

**FREIE
WALDORFSCHULE
AM
KRÄHERWALD
STÜTTGART**



Fest- und Informationsschrift anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaues

Michaeli 1981



Gesamtanlage des Schulgeländes

Grußwort des Oberbürgermeisters

Namens des Gemeinderats und des Bürgermeisteramts der Landeshauptstadt Stuttgart beglückwünsche ich den Verein der Freien Waldorfschule am Kräherwald zur Fertigstellung des Neubaus, mit dem der Ausbau der Schulanlage ihren Abschluß gefunden haben dürfte. Ich freue mich, daß die Waldorfschule am Kräherwald nunmehr alle Raumengpässe hat überwinden können und daß somit die äußeren Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Schule im Sinne Rudolf Steiners gegeben sind. Ich will mir einen Rückblick auf die einzelnen Baumaßnahmen seit 1948 ersparen. Es darf aber festgehalten werden, daß Schule und Schulgemeinde auf dem langen Weg stets der tätigen Hilfe der Stadt Stuttgart sicher sein konnten, die sichtbaren Ausdruck in Form von städtischen Baukostenzuschüssen und in der Subventionierung der laufenden Betriebskosten fand und findet. Diese Hilfe wird der Stadt in den kommenden Jahren nicht immer leicht fallen. Denn der finanzielle Spielraum ist kleiner denn je, in vielen Bereichen kommunaler Tätigkeit wird künftig der Gürtel enger geschnallt werden müssen. Ich möchte aber betonen, daß die Schulen in

freier Trägerschaft, darunter ganz besonders die Freien Waldorfschulen, eine Ergänzung und einen unverzichtbaren Teil unseres Schulwesens in Stuttgart bilden, und daß wir auch künftig das in unseren Kräften Stehende tun werden, um ihnen zu helfen, den freiwillig übernommenen Bildungsauftrag zu erfüllen. Das soll in offener Partnerschaft zwischen der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Verein der Freien Waldorfschule, dem wir sehr viel zu verdanken haben, auch weiterhin geschehen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Rommel', with a long, sweeping underline that curves to the right.

Rommel
Oberbürgermeister

Grußwort des Präsidenten des Oberschulamtes

Der Freien Waldorfschule am Kräherwald entbietet das Oberschulamts Stuttgart zu ihrem gelungenen Erweiterungsbau seine besten Glückwünsche.

Die Schule hat in ihrer mehr als 30jährigen Geschichte eine bemerkenswerte Entwicklung zu verzeichnen. Aus bescheidenen Anfängen im Jahre 1948 ist sie auf eine Zahl von ca. 900 Schülerinnen und Schülern angewachsen. In beharrlichem Mühen wurde nach und nach unter großen Opfern und bewundernswertem Einsatz von Lehrern und Eltern für die ständig wachsenden Schülerzahlen der notwendige Schulraum geschaffen, der mit der Fertigstellung des umfangreichen und großzügigen Erweiterungsbaus nun seine Krönung erfährt.

Aber auch in ihrem inneren Ausbau und in ihrer Wirkung nach außen hat die Schule immer mehr an Bedeutung gewonnen. Starke Anregungen gingen von ihr aus, als im Jahre 1952 die Oberstufe in einen sprachlichen und in einen handwerklich-praktischen Zug gegliedert wurde, was zu verschiedenartigen Ausgestaltungen einer verstärkten praktischen Bildung geführt hat. Heute nimmt die Freie Waldorfschule am Kräherwald im Kreis der 10 Waldorfschulen im Oberschulamtsbereich Stuttgart eine angesehene Stellung ein.

Die Ergebnisse der staatlich anerkannten Abschlüsse, wie Real-schulabschlußprüfung, Fachhochschulreifeprüfung und Abiturprüfung sind, wie das Oberschulamts Jahr für Jahr feststellen kann, beachtlich. Sie halten in jeder Hinsicht allgemeinen Maßstäben stand.

Die Freien Waldorfschulen sind durch ihre erzieherischen Gehalte und besonderen Formen des Unterrichts wichtiger Bestandteil des Bildungswesens. Die schöpferische und erzieherische Kraft, die von ihnen ausgeht und die durch das besondere Engagement ihrer Lehrer bedingte Atmosphäre sind vorbildlich.

Es besteht kein Zweifel daran, daß durch den Erweiterungsbau der Erziehung und Bildung junger Menschen auf der Grundlage der Waldorfpädagogik weiterer Raum und neue Entfaltungsmöglichkeiten gegeben werden.

Verbunden mit dem herzlichsten Dank für die bisher geleistete Arbeit wünscht das Oberschulamts der Schule für die kommenden Jahre weiterhin eine glückliche Entwicklung.



(Frölich)

Präsident des Oberschulamts
Stuttgart



Neuer Aufgang zur Schule

Grußwort des Bundes der Freien Waldorfschulen

In herzlicher Mitfreude blicken die im Bund der Freien Waldorfschulen vereinigten deutschen Rudolf-Steiner- und Waldorfschulen in der Michaelizeit auf ihre Schwester am Kräherwald in Stuttgart. Nach einer mehrjährigen, nicht ganz einfachen Baugeschichte ist nun der umfangreiche Erweiterungsbau fertiggestellt.

Die Bedeutung dieses Schrittes muß im Gesamtzusammenhang der Entwicklung der Freien Waldorfschule am Kräherwald gesehen werden. Nicht mehr viele der heute Lebenden waren dabei, als am 19. Oktober 1948 diese Schule in der Villa Wolff ihren Unterricht mit den Klassen 1–6 eröffnete. Es war damals deutlich geworden, daß in Stuttgart infolge des großen Andrangs der Kinder eine zweite Waldorfschule unerlässlich war. Dr. Erich Gabert war der führende Vertreter dieses Impulses für eine zweite Schule, die mit der besonderen Betonung des handwerklichen Unterrichts von Anfang an ihre eigene Wesensgestalt offenbarte.

Seit 1970 arbeitete man an Plänen für einen großzügigen Erweiterungsbau. Durch Einsprüche von Nachbarn schleppten sich das Genehmigungsverfahren und der Bau jahrelang hin, wobei aber hervorzuheben ist, daß die zuständigen Behörden der Stadt Stuttgart dem Unternehmen überaus bereitwillig ihre fördernde Hand liehen. Die Jahre dieser Verzögerung waren für die Schule nicht einfach. Umso glücklicher sind nun alle Beteiligten über das großartige Vollbringen, für das als Architekt Ruprecht Ender, der langjährige tüchtige Partner von Architekt Lauer, der vor einigen Jahren verstarb, verantwortlich zeichnet.

Nun hat die Schule endlich einen neuen repräsentativen Haupt-
eingang (vom Park am Rudolf-Steiner-Weg her) mit einer
Eingangshalle. Dadurch, daß der Bau mit viel Geschick tief in
den abfallenden Hang hinein komponiert wurde, war es mög-
lich, ein erstaunlich umfangreiches Raumprogramm zu ver-
wirklichen.

Zwar ist auch mit diesem Bau noch nicht der Endpunkt des
Erstrebten für die Schule am Kräherwald erreicht; westlich
der Villa Wolff sollen in den kommenden Jahren auch den
bisher behelfsmäßig untergebrachten Werkstätten noch ange-
messene Behausungen erstellt werden. Dennoch kann man
sagen, daß nunmehr für diese große Schule eine wirklich sach-
lich befriedigende und in ihren verschiedenen, aber doch sehr
gut zusammenstimmenden Teilen künstlerisch höchst gelun-
gene Gesamt-Gestalt erreicht worden ist. Südlich, westlich und
östlich schwingt sich die vielgliedrige bauliche Anlage um die
inmitten des Schulhofs auf dem Gipfel des Hügels gelegene
Villa Wolff herum – historischer Ausgangspunkt und die
Früchte einer reichen pädagogischen und künstlerischen Ent-
wicklung sind eine glückliche Symbiose eingegangen.

Die Stuttgarter Waldorfschule am Kräherwald trägt in den
Kreis der deutschen Waldorfschulen einen ganz eigenen, beson-
deren Klang hinein. Die Schulbewegung hat den künstlerisch
durchdrungenen Arbeitsernst und das helle und gediegene
Bewußtseinsmoment dieser Schule oft erfahren dürfen und
schätzen gelernt, vor allem auch dann, wenn sie sich in selbst-
loser Weise als organisations- und improvisationsfähiger Gast-
geber zur Verfügung stellte; so z. B. in den Eltern-Lehrer-
Tagungen der Jahre 1969 und 1977 und anlässlich der Pädä-
gogischen Herbsttagungen in den Jahren 1976, 77 und 78.
Auch zahlreiche Fachtagungen und Arbeitsbesprechungen
fanden hier statt.

Aus einer hohen Anerkennung und aus dieser dankbaren Ver-
bundenheit mit der Schule am Kräherwald gehen nun auch
intensive Empfindungen der wärmsten Mitfreude über das jetzt
Erreichte zu den Freunden. Nicht unerwähnt darf heute
bleiben, daß Ernst Weißert in all den Jahren die Entwicklungs-
schritte gerade dieser Schule als treuer Freund begleitet hat.
Auch an den Phasen der jüngsten Baugestaltung hat er herz-
lichst Anteil genommen. Wir können uns anlässlich eines
solchen Einweihungsfestes mit Ernst Weißert in ganz beson-
derer Weise verbunden fühlen.

Für den Bund der Freien Waldorfschulen

Manfred Leist

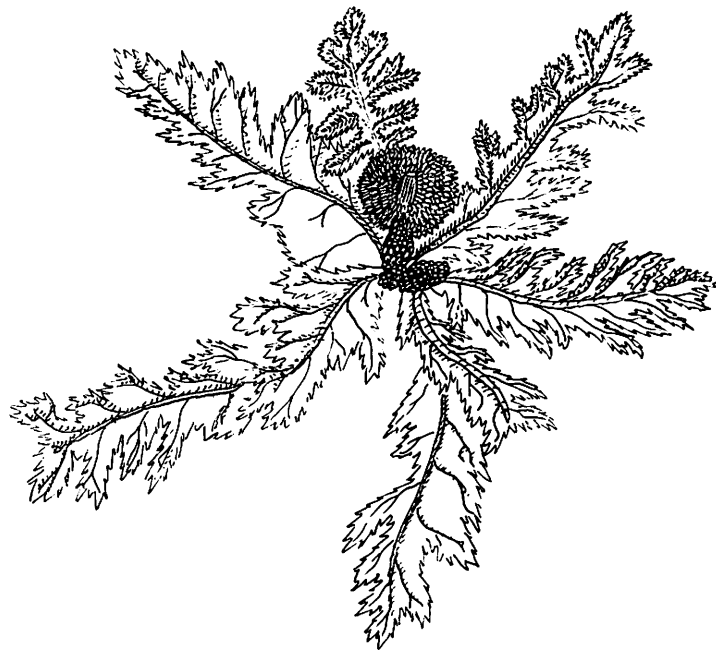
Von einem ehemaligen Schüler

Die Einweihung eines neuen Baues an der ehemals eigenen Schule weckt Erinnerungen an die Klassenräume, in die man selbst einmal ging. Die Lehrer und Mitschüler, mit denen man verbunden war, die äußeren und inneren Erlebnisse, die man gemeinsam durchmachte, die Inhalte, die man erkennen lernte, werden wieder lebendig und malen im Gedächtnis die Lebenserfahrungen in den verschiedenen Altersstufen. Die ängstlich-freudige Erwartung am ersten Schultag, die erfüllte und ernste Stimmung der Abschlußfeier in der zwölften Klasse stehen am Anfang und Ende eines Weges, als dessen sichtbare Stationen die wechselnden Klassenzimmer erscheinen. Im Zurückblicken auf die vielfältigen Erfahrungen entsteht eine Wahrnehmung dafür, wie man selbst durch sie geworden ist. Man lernt verstehen, wie sich die Begegnungen, Empfindungen und Erkenntnisse der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft hinein fortsetzen und wie im späteren Leben vieles von dem gespiegelt ist, was sich in früherer Zeit in einen eingepägt hat.

„Wenn ich bedenke, wie man wenig ist – und was man ist, das blieb man anderen schuldig“ (Goethe) spricht ein biographisches Gesetz aus, das für uns alle gilt. Als ehemalige Schüler können wir jedoch empfinden, wieviel wir in diesem Sinn gerade der Schule schulden. Es entsteht das Bedürfnis zu danken, indem wir versuchen, unserem Leben einen Sinn zu geben, der dem in uns gesetzten Vertrauen ebenbürtig ist. Für die neuen Räume wird solche Besinnung aber zu dem Wunsch, daß künftige Schüler in ihnen die großen, frohen und inhaltvollen Stunden erleben werden, die sie zur umfassenden Ausbildung zielvoller, ausgeglichener und tatkräftiger Menschen brauchen.

Ich bin sicher, daß die guten Wünsche und Gedanken vieler ehemaliger Schüler der Kräherwaldschule sich mit meinen eigenen verbinden, und so wollen auch wir die neuen Räume sehr herzlich begrüßen.

Thomas McKeen



Federzeichnung, 10. Klasse



Neuer Haupteingang

Der Bauherr zum Neubau

Auf dem Weg von der Feuerbacher Heide zur Schule kommt der Fußgänger an eine Weggabelung. Ein Weg geht nach links, der andere nach rechts. Seit einigen Monaten steht an dieser Stelle eine Art Wegweiser. Für den linken Weg ist kein Hinweis gegeben. Der „Rechte Weg“ geht zur Freien Waldorfschule am Kräherwald. Wer es bis jetzt noch nicht wußte, jetzt steht es in Beton gegossen. Vielen Menschen war dies schon lange klar, kein Wunder, denn sonst hätte auch dieser Bauabschnitt unserer Schule nicht entstehen können, den wir nun mit Leben erfüllen dürfen.

Auf keinen anderen Teil des Geländes unserer Schule treffen die Worte „stirb und werde“ besser zu als auf diesen Teil, der jetzt bebaut wurde. Kurz umrissen: Feuerbacher Heide – Park einer Villa – unvollendeter Feuerlöschteich – faszinierendster Teil des Schulhofes, die Kuhle – Standort unserer alten Schulbaracken – und nun der Neubau. Als die alten Baracken abgerissen wurden, war es denen, die darin gelebt haben und die sie damals unter großen Opfern aufgebaut haben, sehr weh ums Herz. Heute sind wir glücklich, den neuen Schulbau einweihen zu können, und das Gelände können wir uns ohne ihn anders kaum mehr vorstellen.

„Viele Köche verderben den Brei“, ein wahres Sprichwort; es gilt aber offensichtlich nicht für die Freie Waldorfschule am Kräherwald. Der Topf (Baupläne) mußte mehrfach ausgewechselt werden. Die Rezeptur (Raumpläne) wurde nicht nur einmal gewechselt. Die Wärmezufuhr wurde mehrfach einfach abgedreht (Einsprüche). Die Köche mußten jahrelang unermüdlich rühren und höllisch aufpassen, daß das Ganze nicht noch kräftig versalzen wurde oder sie sich die Zungen verbrannten. Aber dann kam endlich der rote Deckel (Punkt), und der Brei konnte mit viel Geduld und Sorgfalt fertig gekocht werden. Was den Köchen so viel Mühe gekostet hat, können wir jetzt alle genießen und bestaunen – es grenzt fast an ein Wunder! Wir sind heute sehr dankbar, daß dieser Bauabschnitt Realität wurde. Dafür müssen wir vielen Menschen und Institutionen danken. Angefangen bei den staatlichen und städtischen Stellen, den vielen Spendern, Herrn Architekt Ender für seine gute Leistung und Geduld bei einer nicht immer einfachen Bauherrschaft, der Neubaukommission für ihre jahrelange und unermüdliche intensive Arbeit und allen Menschen, die hier ihre Zeit, Kraft, Geld, Gedanken und Wohlwollen investiert haben. Dies ist bestimmt eine gute Investition.

Für den Vorstand des Schulvereins

Hans Winkler

Der Architekt: Kurze Baugeschichte

Als im Jahre 1970 der bauliche Zustand der 1951/52 erstellten Fertighäuser so schlecht geworden war, daß Reparaturen sich nicht mehr lohnten, begann die Planung für das neue Schulgebäude an dieser Stelle. Der Bauausschuß der Schule erarbeitete in vielen Sitzungen das Raumprogramm. Es sollten nun alle für den Schulbetrieb notwendigen Räume geschaffen werden.

Wie umfangreich sich dieses Programm entwickelt hatte, läßt sich mit einigen Zahlen recht deutlich darstellen. Die abzubrechenden Fertighäuser und ein Anbau am Lauerbau beherbergten bis dahin 6 Klassen, einen kleinen Saal mit Bühne, einen Eurythmiesaal, zwei Handarbeitsräume und das Buchbinden, alles zusammen 780 qm Nutzfläche mit 2 730 cbm umbautem Raum. Der nun entstandene Neubau hat mit seinen zwei Bauabschnitten zusammen 3 510 qm Nutzfläche und einen Kubus von 16 800 cbm. Hinzu kommt noch die unterirdische Turnhalle mit den notwendigen Nebenräumen, die 480 qm Nutzfläche und 2 500 cbm umbauten Raum hat.

Bis jedoch mit dem Bau begonnen werden konnte, war noch ein langer Weg mit vielen Verhandlungen zu beschreiten. Der erste Vorschlag, das Gebäude etwas in die städtischen Grünanlagen zu rücken und somit auch das Schulgelände zu vergrößern, fand bei den Behörden keine Zustimmung. So mußte eine Lösung gesucht werden, die sich an die bestehenden Bauvorschriften hielt. Es zeigte sich jedoch, daß ohne eine Änderung des Bebauungsplans das Projekt nicht zu verwirklichen war. Eine Bebauungsplanänderung ist ein langes Verfahren, so daß die Planung in zwei Bauabschnitte aufgegliedert werden mußte. Der erste Bauteil, Anbau an den Lauerbau, konnte voll in dem bestehenden Bebauungsplan errichtet werden und benötigte keine Änderung. Das hatte aber auch den Vorteil, zuerst Räume für die Klassen zu schaffen, welche in den später abzureißenden Fertighäusern untergebracht waren.

Im Sommer 1976 war es dann so weit. Die Arbeiten für den ersten Bauabschnitt begannen. Dieser Bauteil konnte im November 1977 bezogen werden, und damit waren 15 % des ganzen Projekts fertiggestellt.

Während dieser Bauzeit gingen die Verhandlungen mit den Behörden, den Nachbarn und dem Bezirksbeirat intensiv weiter, bis dann der Bebauungsplan in der geänderten Form genehmigt war. Endlich konnte im Frühjahr 1978 das geänderte Baugesuch für den zweiten Bauabschnitt eingereicht werden. Eine entscheidende Ergänzung hatte dieses Gesuch; eine Turnhalle, die jedoch, da oberirdisch keine Möglichkeit auf dem Schulgelände bestand, unter den Hof vor der Villa „versteckt“ werden mußte. Als wir dann am 13. Juni 1978 die Genehmigung für den Bau erhielten, lag eine lange verhandlungsreiche Zeit hinter uns.

Nach den Sommerferien dieses Jahres begannen die Bauarbeiten. In diesen Ferien waren die den Schülern so vertrauten „Baracken“ abgerissen worden. Der Schulbetrieb durfte möglichst wenig gestört werden, so hatten die Baufirmen viele Einschränkungen in Kauf zu nehmen und konnten den Bau nur in einzelnen Abschnitten erstellen. Es verging daher viel Zeit, bis alle Gebäude unter Dach waren. Im Sommer 1979 begannen die Arbeiten an der Turnhalle mit der Unterfangung der Villa. Im November konnte man wieder über die neue Turnhalle zum Lindenhof gehen. Das Richtfest für alle Gebäudeteile feierten wir am 27. Februar 1980, genau 21 Jahre nach dem Richtfest des ersten massiven Klassenbaus, des Lauerbaus.

Die Konzeption der ganzen Anlage geht davon aus, der Schule einen zentralen Eingang zu schaffen. Diese Eingangshalle ist das „Gelenk“ zwischen Lauerbau und dem Neubau. Hier ist die Schulverwaltung und darüber der Lehrerzimmerbereich mit dem kleinen Saal. Durch Abtreppungen und Gliederung der Flure wurde versucht, die Länge des Gebäudekomplexes von

fast 80 m nicht spürbar zu machen. Die vom Bebauungsplan festgelegten Höhen sind für die naturwissenschaftlichen Räume im Dachgeschoß voll ausgenutzt.

Viele Arbeiten beim Ausbau wurden freiwillig von Schülern ausgeführt. Mehr als einmal halfen treue Mütter und Väter beim Fegen der Baustelle und beim Fensterputzen, die Schulschreiner haben sich voll eingesetzt und viele Einbauten ausgeführt, der Hausmeister übernahm das Belegen der Klassenraum-

wände mit Kacheln und Kork, und das große Geländer in der Eingangshalle schmiedete einer der Lehrer. Ihnen und all den vielen Arbeitern der Firmen sagt der Architekt an dieser Stelle seinen Dank. Besonders gilt dieser Dank aber auch der Baukommission, die sich in der langen Zeit so intensiv mit all den vielen Problemen auseinandergesetzt und den Architekten so hilfreich unterstützt hat.

Ruprecht Ender

Klassenzimmer im Neubau



Der Geschäftsführer: Die Baufinanzierung

Nach so einem bedeutenden Abschnitt, wie ihn die Errichtung eines größeren Neubaus im Leben einer freien Schule darstellt, wird natürlich gefragt, wie die finanzielle Seite dieses Unternehmens aussieht. Dabei interessiert man sich zwar zunächst für die Kosten des zuletzt erstellten Gebäudes, muß diese aber in die gesamte Finanzplanung des Schulträgers einordnen, wenn man zu einer sinnvollen Übersicht kommen will. Dazu in Kürze:

Bei dem jetzt fertiggestellten Bauabschnitt handelt es sich im wesentlichen um Klassenzimmer und Fachräume sowie um Lehrerzimmer, Bibliotheks- und Verwaltungsräume. Durch die größer gewordenen Schüler- und Lehrerzahlen und die Überalterung vorausgehender Behelfsbauten war der Neubau dringend notwendig geworden. Das gilt ebenfalls für die miterstellte zweite Turnhalle, die für eine zweizügige Schule längst überfällig war.

Umbauter Raum ca. 20.000 m³

Gesamtbaukosten ca. 7.500 TDM
(= DM 375.– pro m³)

Davon wurden aufgebracht:

durch Eigenmittel
von Eltern, Lehrern und Freunden ca. 3.915 TDM

durch Zuschüsse
des Landes ca. 2.660 TDM
der Stadt ca. 700 TDM
der Sportförderung ca. 225 TDM

Einschließlich des Neubaus wurden vom Schulverein bisher Schulgebäude im gegenwärtigen Buchwert von zusammen ca. 11,3 Millionen DM erstellt.

Abgesehen von den dafür aufgewendeten Eigenmitteln und Zuschüssen wurden auch Fremdmittel benötigt. Die Summe der Darlehen beträgt z. Zt. noch 1,53 Millionen DM. Die Schuldzinsen für diese Fremdmittel haben im letzten Geschäftsjahr den Haushalt mit ca. 84 TDM belastet. Diese laufenden Finanzierungskosten stellen mit 1,6 % des Jahreshaushaltes des Schulvereins gegenwärtig eine vertretbare Verschuldung dar, müssen aber im Hinblick darauf gewogen werden, daß der Schule ja noch ein weiterer Bauabschnitt bevorsteht, der überwiegend aus Eigenmitteln finanziert werden muß.

Es handelt sich um ein Gebäude, in dem hauptsächlich Werkstätten sein werden, die wir zur Durchführung eines wichtigen Teiles unseres Lehrplanes benötigen, die aber nur zum Teil bei der Schulbauförderung berücksichtigt werden.

Der bisherige Aufbau der Schule konnte also in finanzieller Sicht dank des großen Engagements aller Beteiligten und dank der adäquaten Unterstützung durch die öffentliche Hand gut bewältigt werden.

Wir dürfen hoffen, daß uns auch bei dem bevorstehenden Endausbau die nötige Hilfe zukommen wird.

Armin Scholter



Blick vom Lauerbau nach Nordosten

Die am Bau beteiligten Firmen:

G. Benz, Turn- und Sportgerätefabrik, Turngeräte	7057 Winnenden
Dipl.-Ing. Dieter Bernhard, Ing. Büro für Baustatik	7000 Stuttgart 1
Helmut Birkhold, Elektrikerarbeiten	7141 Schwieberdingen
Maler Bosch, Malerarbeiten	7000 Stuttgart 80
Torbau Brüstle, Schwingtor Turnhalle	7302 Ostfildern
Dipl.-Ing. Franz Cenek, Ing. Büro für Industriehochbau, Prüfstatik	7000 Stuttgart 1
Rudolf Dörfler, Lampen	CH 4143 Dornach/Schweiz
J. Eberspächer, Industrieverglasungen, Lichtkuppeln	7300 Esslingen/N.
Karl Ebinger GmbH, Stahltüren	7000 Stuttgart 40
Erga-Trennwandbau GmbH, WC-Trennwände	7064 Remshalden
Georg Flammer KG, Geländer	7401 Nehren/Tübingen
Hans Frey, Rolläden und Markisen	7012 Fellbach
Ferdinand W. Gehrung, Verdunkelungen	7401 Pliezhausen
Karl Gscheidle, Leichtmetallarbeiten	7000 Stuttgart 40
Wilhelm Hinz, Dachdeckerarbeiten	7000 Stuttgart 30
Isolier-Gesellschaft mbH, Metalldecken	7022 Leinfelden-Oberaichen
Gebrüder Kallenberg, Stahlbau	7000 Stuttgart 61
Hermann Kerner GmbH & Co KG, Kunststeine	7311 Owen/Teck
G. Kirchner, Bau- und Möbelbeschläge	7000 Stuttgart 1
Krahn GmbH & Co, Zimmerarbeiten und Schreinerarbeiten	7000 Stuttgart 50
Liebherr GmbH, Verglasungen	7000 Stuttgart 81
Eugen Lillich, Glaserarbeiten	7142 Marbach
LTG Lufttechnische GmbH, Lüftung	7000 Stuttgart 40
Albert Menger AG, Schulmöbel	8646 Stoffelsmühle ü.Kronach
Paul Mössner & Sohn, Malerarbeiten	7000 Stuttgart 30
Manowa GmbH, Faltwand	7016 Gerlingen
Fritz Morlok, Fenster	7292 Baiersbronn
Emil Niethammer, Bühnenbeleuchtung	7000 Stuttgart 80
Max Rabeneick, Gartenarbeiten	7000 Stuttgart 1
Otto Rapp, Parkettarbeiten	7000 Stuttgart 80
Otto Renner, Gitterroste	7000 Stuttgart 50



Manfred Repphuen, Heizung	7000 Stuttgart 1
Schaefer KG, Fliesen und Fliesenlegerarbeiten	7022 Leinfelden-Echterdingen
Karl Schaffert, Sanitär-Installationen	7000 Stuttgart 1
Schmidt GmbH & Co, Blitzschutz	7000 Stuttgart 80
Richard Schwab, Vermessungsbüro, Vermessung	7000 Stuttgart 1
G. Schweizer GmbH, Gipserarbeiten	7000 Stuttgart 1
Paul Stephan, Bauunternehmung GmbH & Co, Bauarbeiten und Leimbinder	7000 Stuttgart 50
Fritz Stohrer, Schreinerarbeiten	7024 Filderstadt 1
Teer-Volz, Gußasphalt und Dachisolierung	7000 Stuttgart 30
Wilhelm Wörz, Holzdecke	7000 Stuttgart 1
Hermann Waldner GmbH & Co, Labormöbel	7988 Wangen/Allgäu
Reinhold Weinmann, Holzdecken	7024 Filderstadt 4
Joseph Wilms, Sporthallenboden	8714 Wiesentheid
Zeeb, Innenausbau GmbH, Einbaumöbel	7000 Stuttgart 31



Kübler-Fertighäuser



Villa



Saal- und Zwischenbau

Zur Baugeschichte unserer Schule

Aus Anlaß der Einweihung des Neubaus soll auch ein kurzer Blick zurück geworfen werden auf die Baugeschichte der Schule – sind doch die Gebäude so etwas wie „Stein gewordene Geschichte“, an denen so manches ablesbar ist, was das Leben der Schule früher und heute ausgemacht hat.

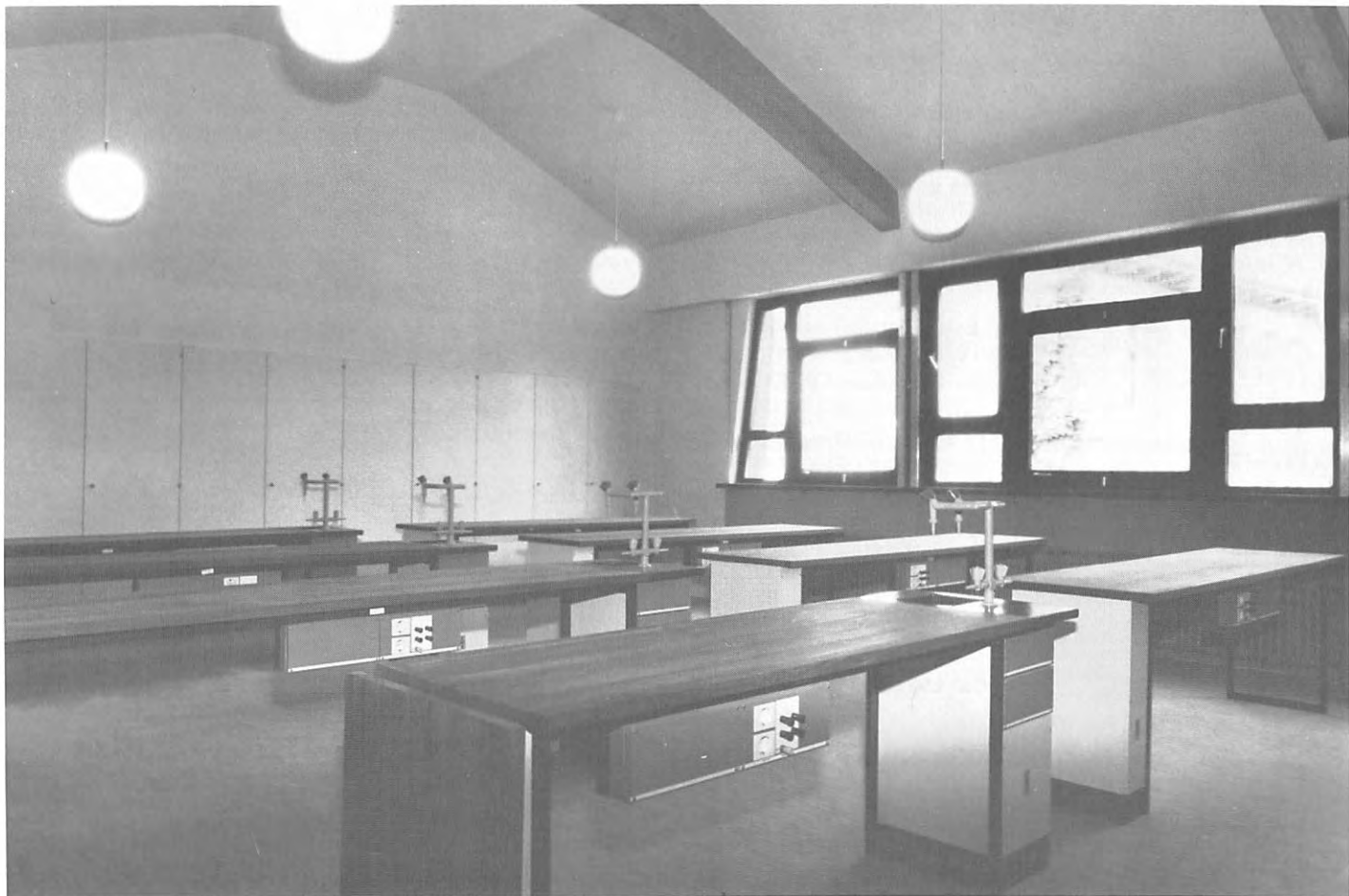
Wie viele Freie Waldorfschulen begann auch die Freie Waldorfschule am Kräherwald in einem großen Einfamilienhaus, der Villa Wolff. Sie wurde 1914 gebaut und von unserer Schule im Jahre 1948, gleich nach der Währungsreform, bezogen. Noch heute ist sie der Mittelpunkt unserer Gebäude oben auf unserem Hügel. Sie beherbergt die ersten Klassen und die Abiturklasse („ABC-Schützen und Abitur-Schützen“, wie es einmal eine Erstkläßlerin treffend beschrieb). Im Laufe der Zeit entstanden weitere Gebäude um die Villa Wolff herum, deren vorläufig letztes wir jetzt einweihen. Hier die Baugeschichte in Stichworten:

- | | |
|------|---|
| 1948 | Dr. Erich Gabert und 12 weitere Lehrer ziehen mit den ersten 6 Klassen – jede 40 Kinder stark! – am 19. Oktober zum ersten Unterrichtstag in der Villa Wolff ein. |
| 1951 | Kübler-Fertighaus I (5 Klassen, 1 Eurythmiesaal) |
| 1956 | Kübler-Fertighaus II (2 Handarbeitsräume, 3 Werkstatt Räume)
und Kübler-Fertighaus III (Bühnensaal) |
| 1957 | Kindergartenbaracke |
| 1959 | Erbbaupertrag mit der Stadt Stuttgart (Februar)
und Lauerbau (8 Klassen, 3 naturkundliche Räume, Buchbinderei, Handarbeit, Zeichnen, Gymnastik)
sowie Werkstattbau (Schreinerei, 2 Holzwerkstätten, Keramik, Eisenschmiede, Kupferschmiede) |
| 1968 | Saalbau (Turn- und Festsaal mit Bühne, Musiksaal bzw. Foyer, Marionettenraum, Keramik, Lehrschwimmbecken)
und Zwischenbau (5 Klassen, 3 Horträume, 1 Eurythmie- und Konferenzsaal, Toiletten und Nebenräume) |
| 1977 | Anbau Lauerbau (Musiksaal, 6 Klassen, Handarbeit, Lehrküche – 1. Bauabschnitt des gegenwärtigen Bauvorhabens) |
| 1981 | Bezug des 2. Bauabschnittes (Turnhalle, 3 naturwissenschaftliche Räume, Bühnensaal, 2 Eurythmiesäle, 5 Klassenräume, 4 Handarbeitsräume, Buchbinderei, Büro, Hausmeisterlager, Lehrerbücherei). |

Erwähnt sei auch noch, daß 1962 durch Freunde der Schule das Lehrerhaus im Rudolf-Steiner-Weg erbaut wurde, in das zwei Kindergartengruppen einziehen konnten.

Daß im Zuge einer sich so kontinuierlich erweiternden Schule auch die jeweils bestehenden Bauteile innerlich immer wieder umgebaut werden mußten, um den veränderten Anforderungen Rechnung tragen zu können, sei nur am Rande vermerkt.

Matthias Karutz



Übungsraum im neuen Geschoß für die Naturwissenschaften



Innenhof



Rudolf Steiner 1916

Ursprung und Ziel der Waldorfpädagogik

Die soziale Frage
nach dem ersten
Weltkrieg

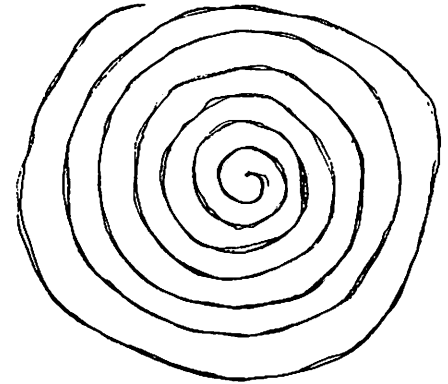
Hinter den revolutionären Vorgängen, die Deutschland nach dem ersten Weltkrieg erschütterten, stand die Suche nach einer neuen Gesellschaftsordnung, die die Voraussetzungen dafür bieten sollte, daß Menschen in freier Selbstbestimmung miteinander leben können. Rudolf Steiner (1861–1925), der Begründer der Anthroposophie, versuchte diesem „Streben nach Ausgestaltung der Persönlichkeit“, das er als Grundbedürfnis des 20. Jahrhunderts erkannte, zum Durchbruch zu verhelfen, indem er seine Konzeption von der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ der Öffentlichkeit vorlegte: Das Kultur- und Bildungsleben sowie das Wirtschaftsleben sollten dem Einfluß der staatlichen Verwaltung entzogen werden und sich jeweils selbst verwalten. Diese Ideen fanden damals keinen Eingang in das öffentliche Leben.

Gründung der ersten
Waldorfschule 1919

Doch gaben sie den Anstoß zur Gründung der ersten Waldorfschule, die Rudolf Steiner im September 1919 auf Bitten Emil Molts, des Direktors der Waldorf-Astoria AG, für die Arbeiter- und Angestelltenkinder dieses Unternehmens in Stuttgart einrichtete. Sehr bald wuchs diese Gründung über den Rahmen einer Betriebsschule hinaus, in anderen Städten entstanden Schulen gleicher Art. Die Lösung der sozialen Fragen wurde an der Wurzel, im Bereich der Erziehung in Angriff genommen.

Soziale Koedukation

Da das Individuum seine Fähigkeiten nur in der Gemeinschaft mit andersgearteten Menschen voll entfalten kann, werden Jungen und Mädchen aller Begabungsrichtungen – ohne Rücksicht auf soziale Herkunft, auf Einkommensverhältnisse und Religionsbekenntnisse ihrer Eltern – gemeinsam unterrichtet. Als Schulen sozialer Koedukation verzichteten die Waldorfschulen bewußt auf jede Auslese. Im Sinne dieser volks-pädagogischen Grundanschauung verstehen sie sich als Gesamtschulen eigener Prägung.



Begründung einer neuen Pädagogik

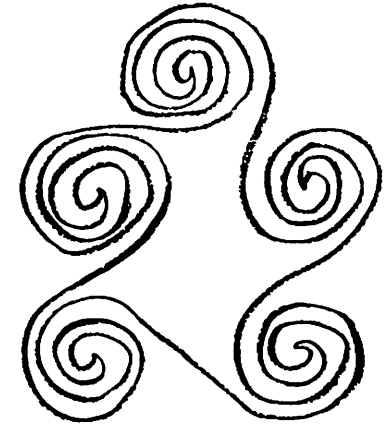
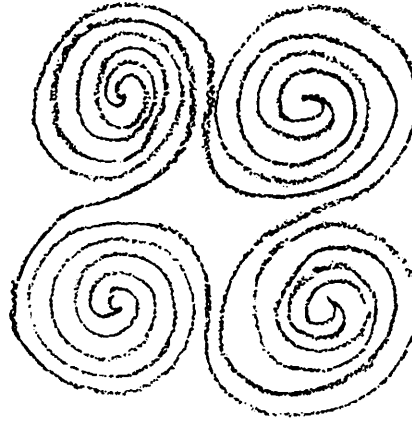
Die durch die Entwicklungsnotwendigkeiten des Individuums und der Gesellschaft damals wie heute geforderten pädagogischen Zielsetzungen können nur von einer Pädagogik verwirklicht werden, die sich selbst auf den Boden des Entwicklungsbegriffes stellt. Rudolf Steiner schuf diese Pädagogik aus der Sicht eines neuen Menschenbildes und entwickelte in den Jahren 1919–1924 ihre anthropologische Begründung in Kursen und Konferenzen für die Lehrer sowie in vielen Vortragsreihen für die Öffentlichkeit.

Pädagogik der Entwicklung

Der Lehrplan ist auf die Bedürfnisse des jeweiligen Lebensalters ausgerichtet. Durch die Art des Lehrinhaltes und der Unterrichtsmethodik soll das Kind in seinen an das Alter gebundenen Entwicklungsschritten gefördert werden. Wirksam wird dieses Prinzip nur in Jahrgangsklassen: „Sitzenbleiben“ kann es nur in Ausnahmefällen geben. Wenn beim Eintreten der Geschlechtsreife die individuellen Verschiedenheiten der Schüler naturgemäß stärker hervortreten, sind auch innerhalb einer Jahrgangsklasse Gruppierungen nach Begabungsrichtungen möglich. Diese Differenzierungsfragen haben nach dem zweiten Weltkrieg zu fruchtbaren Weiterentwicklungen der Waldorfpädagogik geführt.

Entwicklung des ganzen Menschen

Der Bildungsgang wird so gestaltet, daß der Jugendliche sich als Einheit von Leib, Seele und Geist entfalten und erleben kann. Ein breitgefächertes Unterrichtsangebot während der ganzen Schulzeit soll einseitigen Entwicklungen entgegenwirken. Die Schüler erhalten Unterricht in wissenschaftsbezogenen Fächern, vornehmlich zur Schulung von Verstand und Vorstellung; vielseitiger künstlerischer Unterricht weckt die schöpferischen Gestaltungskräfte und vertieft die Erlebnisfähigkeit; handwerklich-praktische Fächer üben die Fähigkeit, ein Material geschickt und planvoll zu bearbeiten.

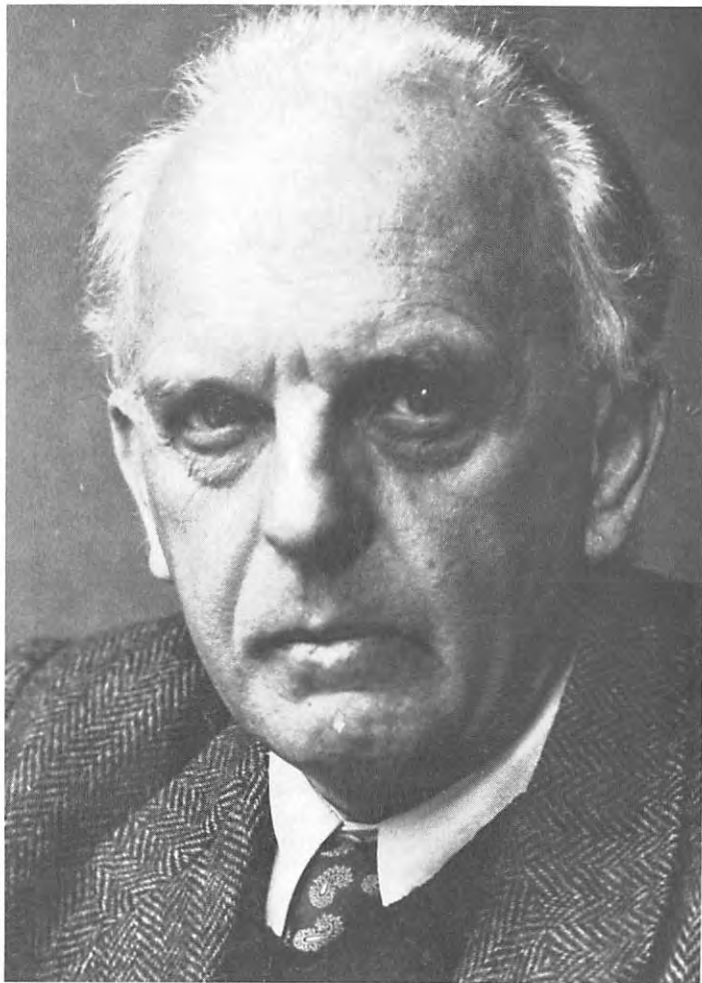


Erziehungskunst

Ferner gilt als methodisches Prinzip, daß in jedem Unterricht Denken, Fühlen und Wollen angesprochen werden, damit das in ihnen lebende Ich des Menschen sich voll verwirklichen kann. Und diese als „Erziehungskunst“ sich verstehende Pädagogik gibt durch differenziertes Ansprechen der verschiedenen Begabungen einer Klasse dem einzelnen Schüler Gelegenheit, sich als ein Individuum zu erleben, das von einer Gemeinschaft getragen wird. Vor dem Lehrer steht die Aufgabe, die Entwicklungsschritte jedes Schülers zu verfolgen, seine Stärken und Schwächen zu erkennen, um in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Eltern die richtigen Hilfen zu geben.

Neue Kräfte für die soziale Ordnung

Erst mit dem 18. Lebensjahr hat der Jugendliche in Urteil und Handeln so weit Selbständigkeit erreicht, daß er sein Schicksal selber gestalten will und seine Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft der Erwachsenen sucht. Die Waldorfschule entwickelte daher für alle Schüler einen zwölfjährigen Bildungsgang, um jedem Heranwachsenden den zur Ausgestaltung seiner Persönlichkeit erforderlichen Raum zu bieten. „Nicht gefragt soll werden: Was braucht der Mensch zu wissen und zu können für die soziale Ordnung, die besteht, sondern: Was ist im Menschen veranlagt und was kann in ihm entwickelt werden? Dann wird es möglich sein, der sozialen Ordnung immer neue Kräfte aus der heranwachsenden Generation zuzuführen.“ (Rudolf Steiner, „Freie Schule und Dreigliederung“, 1919.)



Dr. Erich Gabert 1890–1968
Begründer unserer Schule

Freie Waldorfschule am Kräherwald, Stuttgart

Pädagogische Gestalt und Unterrichtsorganisation

Vorschulbereich

In mehreren Gruppen, die nach den Grundsätzen der Waldorfpädagogik arbeiten, werden Kinder vom vierten Lebensjahr an im Kindergarten gefördert. — Für Kinder von 3 bis 7 Jahren wird eine diesem Lebensalter gemäße Eurythmie gepflegt.

Aufnahme in die Schule

Über die Aufnahme von Kindern entscheidet die Lehrerkonferenz auf Vorschlag der mit dieser Aufgabe beauftragten Lehrer. Schulanfänger werden, wenn sie vom Schularzt für schulfähig erkannt worden sind, ohne Rücksicht auf weltanschauliche, soziale und wirtschaftliche Stellung der Eltern in die ersten Klassen aufgenommen. In einzelnen Fällen ist der Eintritt von Schülern auch in eine höhere Klasse möglich. Eine grundsätzliche Bedingung für jede Aufnahme sieht das Lehrerkollegium in der Bereitschaft der Eltern, die Schule in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen.

Hauptunterricht in Epochen

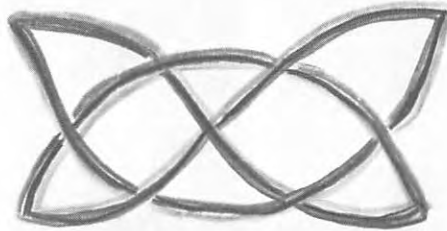
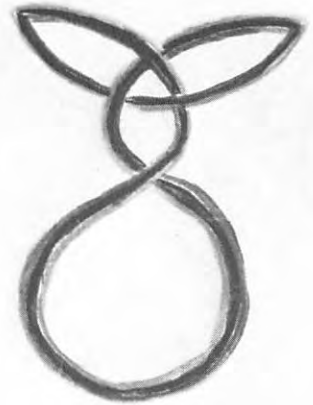
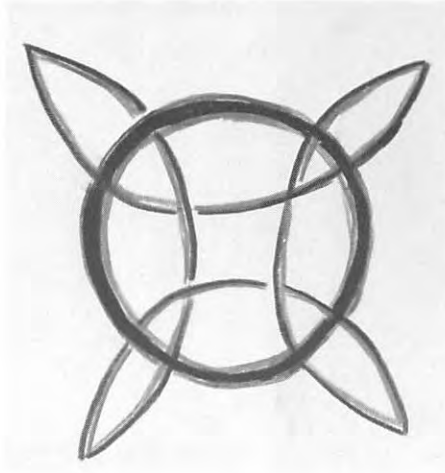
Jeden Morgen ist zu Beginn des Unterrichts eine Zeit von etwa zwei Stunden für solche Fächer vorgesehen, die in geschlossenen Sachgebieten behandelt werden. Drei bis vier Wochen lang beschäftigen sich die Schüler täglich mit demselben Stoff. Durch diesen sogenannten Epochenunterricht wird die Möglichkeit geschaffen, rationell zu unterrichten und die bildenden Kräfte des Unterrichts wirksam werden zu lassen. Gegenstände dieses "Hauptunterrichts" sind je nach Altersstufe Lesen, Schreiben, Sachkunde, Deutsch, Geschichte, Kunsterkenntnis, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde.

Da eine Klasse in den ersten acht Schuljahren der Führung durch einen Lehrer bedarf, liegt während dieser Jahre der Hauptunterricht in der Hand ein und desselben Klassenlehrers. In der Oberstufe (Klasse 9–12), wenn der Jugendliche beginnt, vorwiegend Sachforderungen anzuerkennen, werden die Hauptunterrichtsepochen jeweils von Fachlehrern erteilt.

Fachunterricht

An den Hauptunterricht schließt sich der Unterricht auf den Gebieten an, die vor allem durch laufende Übung erarbeitet werden sollen. Dieser sogenannte Fachunterricht wird vormittags oder nachmittags in Einzel- oder Doppelstunden von Fachlehrern erteilt. Er umfaßt die Fremdsprachen, den Religionsunterricht, alle künstlerischen Fächer, den Sport sowie den handwerklichen und technologischen Unterricht.

Fremdsprachen	<p>Englisch und Russisch werden – zunächst als mündlicher Unterricht – vom ersten Schuljahr an erteilt. Mit der 4. Klasse beginnt die schriftliche und grammatikalische Erarbeitung der Fremdsprachen. Spätestens in der 9. Klasse wird Französisch angeboten; auch eine Arbeitsgemeinschaft in Latein kann in der Oberstufe zustandekommen (sprachlicher Zug). Da seit der Einführung des Russisch im Schuljahr 1979/80 sich die Sprachenfolge im Umbau befindet, ist das Gesagte noch nicht in allen Klassenstufen verwirklicht.</p>
Sprachliche und dramatische Arbeit	<p>Das künstlerische Element der Muttersprache wird durch die Sprachgestaltung gepflegt. Im ersten Jahrsiebt entwickelt sich das Kind ganz nachahmend im Blicken, Greifen, Gehen und Sprechen. In der Schulzeit erhält es durch die Sprachgestaltung eine wichtige Förderung für seine individuelle Entfaltung. Im chorischen Rezitieren von epischen, dramatischen und lyrischen Dichtungen, Sprüchen und Prosatexten verbinden sich unsere Schüler von der ersten bis zur zwölften Klasse mit der künstlerischen Sprachwelt. Rhythmen und Lautkräfte wirken harmonisierend in das innere Lebensgefühl; Artikulations-, Geläufigkeits- und Stilübungen unterstützen das Heranbilden tiefen Sprachempfindens.</p> <p>Höhepunkte im Schulleben bildet die dramatische Arbeit an Abschlußspielen der achten und zwölften Klassen und gelegentlich auch an fremdsprachlichen Texten.</p> <p>Ausgebildete Sprachgestalter unterstützen die Arbeit der Lehrer.</p>
Religionsunterricht	<p>Die Freien Waldorfschulen sind keine Weltanschauungsschulen, sie stehen vielmehr allen Bekenntnissen offen. Der Religionsunterricht wird von den verschiedenen Konfessionen in den Räumen der Schule erteilt. Für Schüler, die an keinem konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, wird – im Einvernehmen mit den Eltern – von Lehrern der Schule ein Freier Religionsunterricht gegeben.</p>
Musik	<p>Singen und Musizieren mit Blockflöte, Kantele und Leier werden vom 1. Schuljahr an gepflegt. Im Laufe der 2. Klasse werden Geigengruppen eingerichtet, die sich in der Mittelstufe oft zu Klassenorchestern erweitern. Fortgeschrittene Schüler können später in das Oberstufenorchester aufgenommen werden. Der Schulchor steht allen Schülern offen. Das Erlernen von Musikinstrumenten wird von der Schule gefördert.</p>
Eurythmie	<p>Alle Schüler erhalten während ihrer gesamten Schulzeit Unterricht in dieser von Rudolf Steiner begründeten neuen Bewegungskunst, in welcher der gesamte Mensch Ausdrucksmittel für die objektiven Gesetzmäßigkeiten von Sprache und Musik wird.</p>
Spiel, Sport, Gymnastik	<p>Der Turnunterricht wird von der 3. Klasse an erteilt. Im 4. Schuljahr kommt Schwimmen hinzu. In der Oberstufe werden Gymnastik, Leichtathletik, Geräteturnen und Ballspiele gepflegt. Handball und Volleyball werden auch in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften betrieben.</p>
Künstlerischer und handwerklicher Unterricht	<p>Die Handarbeit setzt in der ersten Klasse mit dem Stricken ein. In der 5. Klasse beginnt der Werkunterricht in der Holzwerkstatt, in der 6. der Gartenbau im Schulgarten. Bis zur 8. Klasse sind Malen, Zeichnen und Plastizieren Bestandteile des Hauptunterrichtes.</p>



Formenzeichnungen, Mittelstufe

Aus dem Handarbeitsunterricht der 2. Klasse



In der Oberstufe wird der handwerklich-künstlerische Unterricht in sechswöchigen Epochen erteilt. Der Unterricht findet nicht wie der Hauptunterricht täglich statt, sondern zweimal wöchentlich in Blockstunden am Ende des Vormittags und am Nachmittag.

Durch Zeichnen, Malen, Schnitzen und Schreibern, Plastizieren und Töpfern, Korbflechten, Gartenbau, Spinnen und Weben, Kartonagenarbeit und Buchbinden, Feldmessen, Kupfertreiben, Schmieden und Schneidern werden in den Schülern einerseits schöpferische Fähigkeiten angeregt, andererseits wird ein praktisches Verständnis für elementare Arbeitsvorgänge entwickelt. Alle künstlerisch-handwerklichen Fächer mit Ausnahme des Schmiedens haben Buben und Mädchen gemeinsam.

Sachkunde und
Technologie

Besonderes Gewicht wird auf die Sachkunde gelegt. Sie beginnt schon in der 3. Klasse mit einer Epoche über den Hausbau und durchzieht den gesamten Unterricht aller Jahre, bis sie in den drei letzten Schuljahren in den verschiedenen Fächern des Technologie-Unterrichts gipfelt. Hier wird in den Schülern über das im Physikunterricht Gelernte hinaus durch praktische und gedankliche Arbeit ein Verständnis für die Welt der Arbeitsprozesse und der Technik geweckt.

Sprachlicher Zug,
Handwerklich-praktischer
und Sozial-praktischer
Zug

Die Oberstufe der Freien Waldorfschule am Kräherwald trägt in ihrer Gestaltung den unterschiedlichen Begabungsrichtungen der Schüler Rechnung. Nebeneinander bestehen drei Züge.

Die Schüler des Sprachlichen Zuges haben weiterhin zwei Pflichtfremdsprachen. Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den fremden Sprachen, Literaturen, Völkern und Kulturen gewinnt mehr wissenschaftlichen Charakter. Eine dritte Fremdsprache kann – je nach Möglichkeit – in einer Arbeitsgemeinschaft erlernt werden.

Dagegen erhalten die Schüler des Handwerklich-praktischen Zuges – bei nur einer Fremdsprache (Englisch) – einen verstärkten Unterricht in der Bearbeitung von Holz, Metall, Ton und Textilien. Das Ziel ist nicht, Berufsausbildungen in die Schule zu verlegen, sondern die erzieherischen Möglichkeiten des handwerklich-exakten Arbeitens zu nutzen. Denken, Fühlen und Wollen werden geschult durch Planung, Ausführung und Kalkulation von Aufträgen.

Die Arbeit im Sozial-praktischen Zug – die Fremdsprache ist ebenfalls nur Englisch – ist stärker auf Tätigkeiten und Verständnis für andere Menschen ausgerichtet. So werden einerseits handwerklich Dinge hergestellt (etwa Spielzeug), die z. B. im Kindergarten oder Hort gebraucht werden; auch Ernährungslehre und Kochen werden gelehrt. Andererseits werden durch Praktika in Kindergärten, Tagheimen, Altersheimen, bei Behinderten und im Krankenhaus Erfahrungen in der Praxis gesammelt und im begleitenden Unterricht verarbeitet.

Arbeitsexkursionen
in der Oberstufe

In den letzten Jahren wurden viele Bemühungen unternommen, in Exkursionen den Schülern der Oberstufe durch praktischen Einsatz Einblicke in außerschulische Bereiche zu geben: Land- und Forstwirtschaft, Geländevermessung, Bauhandwerk und Heilpädagogik.

Schulfeiern

Ein wichtiges Element des Schullebens sind die den Jahreslauf begleitenden Feiern und die sogenannten Monatsfeiern. Die Klassen zeigen einander, was sie in der Musik, im Deutschen oder in den Fremdsprachen, in der Eurythmie oder im Turnunterricht gearbeitet haben. Der Bogen spannt sich vom ersten geflöteten Lied bis zum Auftritt des großen Schulorchesters, vom kurzen Gedicht bis zur szenischen Darstellung in der Fremdsprache.

Unvoreingenommenes Zuhören, sachliche Kritik und Toleranz, freies Darbieten des Selbst-Erarbeiteten und Teilnehmen an der Arbeit des anderen, das sind Fähigkeiten, die für jede Gemeinschaftsbildung notwendig sind und in dieser Weise geübt werden.

Tagheim

Einzelne Kinder, die über die Unterrichtszeit hinaus betreut werden müssen, können in die Tagheimgruppe aufgenommen werden.

Schularzt

Der Schularzt ist Mitglied der Lehrerkonferenz. Er wirkt bei der Aufnahme der Schulanfänger mit und berät das Kollegium, auf Wunsch auch die Eltern, in medizinisch-pädagogischen Fragen.

Heileurythmie
Sprachtherapie

Therapeutische Bewegungs- und Sprachübungen tragen zur Überwindung gewisser Entwicklungsstörungen bei. Auf Verordnung des Schularztes werden Schüler von Fachkräften der Schule in Einzel- oder Gruppentherapie behandelt.

Zeugnisse

Die Waldorfschulen verzichten auf das übliche Notenzeugnis. Sie stellen statt dessen handschriftliche Textzeugnisse aus. Jeweils zum Schuljahresende versuchen die Lehrer möglichst ausführlich den Leistungsstand eines Schülers zu beschreiben, die individuellen Ursachen für Erfolge oder Mißerfolge zu nennen und Hinweise für die weitere Arbeit zu geben. Notenzeugnisse werden nur auf Wunsch für abgehende Schüler ausgestellt.

Abschlüsse

Je nach Befähigung haben die Schüler die Möglichkeit, den Hauptschulabschluß, den Realschulabschluß, die Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife (Abitur) zu erwerben.



Gartenbau, 6. Klasse

Feldmessen, 10. Klasse



Steinhauen, 10. Klasse

Soziale Gestalt und Selbstverwaltung

Kollegiale Schulführung	Den pädagogischen Bereich der Schule leitet das Lehrerkollegium. Es tritt jede Woche zu einer Konferenz zusammen. Der „Verwaltungsrat“, der aus drei Lehrern besteht, die dieses Amt jeweils einige Jahre ausüben, vertritt die Schule als pädagogische Institution nach außen. Es gibt keinen Direktor und keine Unterschiede im Rang unter den Kollegen, auch nicht in der Gehaltsordnung. Die Gehälter richten sich ausschließlich nach sozialen Gesichtspunkten.
Schulverein	Rechts- und Wirtschaftsträger der Schule ist der „Verein der Freien Waldorfschule am Kräherwald, Stuttgart“, in dem Eltern, Lehrer und Freunde der Schule zusammengeschlossen sind. Der Vorstand des Schulvereins ist ein Kollegialorgan von z. Zt. 16 Mitgliedern, die ehrenamtlich tätig sind. Die Mitgliederversammlung beschließt unter anderem über die Wahl des Vorstandes und nach Vorlage des Jahres- und Rechnungsberichtes über dessen Entlastung. Sie diskutiert Fragen, die das Ganze der Schule betreffen, insbesondere rechtlicher und finanzieller Art.
Eltern-Lehrer-Rat	Der Eltern-Lehrer-Rat berät Kollegium und Schulvereinsvorstand und unterstützt sie in ihrer Arbeit. Er wird gebildet aus Eltern, die sich aktiv mit den besonderen pädagogischen Aufgaben der Waldorfschule verbinden, sowie Mitgliedern des Kollegiums und des Schulvereinsvorstandes. Er trifft sich regelmäßig einmal im Monat.
Elternabende, Elternnachmittage	In allen Klassen werden in der Regel zwei Elternabende im Schuljahr abgehalten. In der Unterstufe haben sich darüber hinaus auch die Eltern-Nachmittage sehr bewährt. Hier werden den Eltern Einblicke in den Unterricht der Klasse gegeben, teils durch Darbietungen, teils durch offene Unterrichtsstunden.
Elternkurse	Der Vertiefung dessen, was die Waldorfpädagogik anstrebt, dienen die Elternkurse. Diese geben entweder die Möglichkeit, in den Werkstätten des Kunst- und Handwerksunterrichtes zu arbeiten oder sich erkenntnismäßig mit den Grundlagen der Menschenkunde Rudolf Steiners vertraut zu machen.
Schulfeste Öffentliche Veranstaltungen	Immer wieder kommen im Schuljahr alle Eltern, Lehrer und Schüler zu Schulfesten und gemeinsamen Veranstaltungen zusammen: zu Fasching, zum Sommerfest, Advents-Geschenkmart, zu Wanderungen, Klassenspielen, öffentlichen Monatsfeiern, Konzerten und Aufführungen, und nicht zuletzt zu den Oberuferer Weihnachtsspielen, die alljährlich von den Lehrern für Schüler und Eltern einstudiert werden.
Schulküche	Die Schule verfügt über eine Schulküche, die für das Tagheim kocht. Außerdem werden täglich Essen an Lehrer und Schüler ausgegeben.

*Die Elternschaft veranstaltet
alljährlich einen Geschenkmarkt.
Titelzeichnung einer Einladung*



Schulbus	Um den Schülern aus den Vororten den zeitraubenden Weg durch die Innenstadt zu ersparen, hat die Schule von Vaihingen und Leonberg aus je einen Schulbus eingerichtet.
Elternbeiträge	Die Kosten des Schulbetriebes werden durch staatliche Zuschüsse, Elternbeiträge und Spenden gedeckt. Solange die Waldorfschulen aus den für Bildungsaufgaben bereitgestellten öffentlichen Mitteln nicht in gleichem Maße wie die staatlichen Schulen finanziert werden, müssen Eltern und Freunde der Schule einen großen Teil der Betriebskosten selbst aufbringen. Hinzu kommen Kosten, die durch das gegenüber staatlichen Schulen erweiterte Unterrichtsangebot entstehen. Der sogenannte Elternbeitrag orientiert sich an Richtsätzen, wird aber den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern so angepaßt, daß kein Kind aus finanziellen Gründen vom Besuch der Schule ausgeschlossen ist.
Zahlen	In den Kindergärten werden ca. 100 Kinder von 4 Kindergärtnerinnen betreut. Ca. 70 hauptberuflich tätige Lehrer unterrichten ca. 900 Schüler in 26 Klassen. Insgesamt sind (einschließlich der Teilaufträge) ca. 90 Mitarbeiter im pädagogischen Bereich sowie in Verwaltung, Haus, Küche und Werkstatt an der Schule tätig. (Stand 1. September 1981.)

Die Waldorfschulbewegung

Weltweite Ausbreitung

Schon in den zwanziger Jahren wurden im In- und Ausland nach dem Modell der ersten Stuttgarter Waldorfschule weitere Schulen gegründet. Im Dritten Reich waren die deutschen Schulen verboten; so mußte die Arbeit 1945 neu begonnen werden. Heute (1981) bestehen in der Bundesrepublik 70 Waldorfschulen, in denen über 31.000 Kinder unterrichtet werden. Im europäischen Ausland bestehen 131, in der übrigen Welt 52 Schulen. Außerdem arbeiten einige Sonderschulen und viele heilpädagogische Heime in aller Welt auf der Grundlage der Waldorfpädagogik.

Bund der Freien Waldorfschulen

Die deutschen Schulen haben sich im Bund der Freien Waldorfschulen e.V. zusammengeschlossen. Er übernimmt gemeinsame Aufgaben: Die Pädagogischen Seminare in Stuttgart, Witten und Mannheim bilden Lehrer aus; jährliche Gesamt- und Fachtagungen dienen der Lehrerfortbildung; regelmäßig stattfindende Veranstaltungen wie die Öffentliche Pädagogische Arbeitswoche, die Jahrestagung für Eltern, Lehrer und Schüler sowie der Seminarkurs für Studierende wenden sich an die interessierte Öffentlichkeit; pädagogische Forschung und Veröffentlichungen, Koordinierung schulpolitischer Aktivitäten und Beratung der einzelnen Schulen sind weitere Aufgabenbereiche des Bundes. Geschäftsstelle: 7000 Stuttgart 1, Haußmannstraße 46, Tel.: 07 11 / 23 29 96. Ein internationales Adressenverzeichnis aller Waldorfschulen liegt vor.

Vereinigung der Waldorfkindergärten

Die internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten koordiniert die Bemühungen um Ausbreitung und Vertiefung der Waldorfpädagogik im Vorschulbereich durch Kurse, Tagungen, Veröffentlichungen. An der „Privaten Fachschule für Sozialpädagogik – Waldorfkindergartenseminar“ in Stuttgart werden Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen ausgebildet. Geschäftsstelle: Heubergstraße 11, 7000 Stuttgart 1, Tel.: 07 11 / 43 27 41.

Einführende Literatur zur Waldorfpädagogik

- S. Bai, W. E. Barkhoff, M. Bockemühl u. a.: Die Rudolf-Steiner-Schule Ruhrgebiet. Rowohlt Taschenbuch, 3. Auflage
- Frans Carlgren / Arne Klingborg: Erziehung zur Freiheit. Stuttgart 1972, 3. Auflage (Das reich bebilderte Standardwerk der Waldorfschulbewegung)
- Johannes Kiersch: Die Waldorfpädagogik. Eine Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners. Stuttgart 1970, 5. Auflage
- Stefan Leber: Die Sozialgestalt der Waldorfschule. Stuttgart 1974
- Christoph Lindenberg: Waldorfschulen: angstfrei lernen, selbstbewußt handeln. Rowohlt Taschenbuch, 1975, 9. Auflage
- Rudolf Steiner: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft. Dornach 1969. (Erste erziehungswissenschaftliche Veröffentlichung Rudolf Steiners aus dem Jahre 1907.)
- Rudolf Steiner: Die pädagogische Grundlage und Zielsetzung der Waldorfschule. Dornach 1969. (Drei Aufsätze aus dem Jahre 1919: Freie Schule und Dreigliederung – Die pädagogische Grundlage der Waldorfschule – Die pädagogische Zielsetzung der Waldorfschule)
- Rudolf Steiner: Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft. Dornach 1958. (Vierzehn Vorträge, gehalten für Lehrer in Basel, 1920)
- Erziehungskunst. Monatsschrift zur Pädagogik Rudolf-Steiners. Herausgegeben vom Bund der Freien Waldorfschulen in Stuttgart
- Die Menschenschule. Allgemeine Monatsschrift für Erziehungskunst im Sinne Rudolf Steiners. Redaktion H. R. Niederhäuser, Basel



Holzschnitt und Federzeichnung, 10. Klasse

Radierung, 12. Klasse ▷



Federzeichnung, 10. Klasse





Schmieden, Handwerklich-praktischer Zug, 10. Klasse

Vertiefende Beiträge

Vom dreifachen Bildungsansatz der Freien Waldorfschulen

Die Pädagogik der Freien Waldorfschulen bildet in einer dreifachen Weise am Kind: handwerklich, künstlerisch und wissenschaftlich. Dieser dreifache Bildungsansatz zieht sich von der ersten bis zur zwölften Klasse durch den gesamten Unterricht voll bewußt als eine ausgewogene Dreiecke hindurch.

Auf Betrachter, die der Waldorfschulpädagogik noch ferner stehen, wirkt der Unterricht in den untersten Klassen oft so, als ob das wissenschaftliche Element fehle oder zu kurz komme: „Das Kind kann ja noch immer nicht fließend lesen!“ ist ein oft geäußerter Vorwurf.

Das Faktum stimmt. Nur sehen wir, daß sich am Ende zeigt – in den Abschlußprüfungen und in der beruflichen Lebensfähigkeit – daß auch die wissenschaftliche Bildung nicht zu kurz kommt und daß das Faktum des verzögerten Schreiben- und Lesenlernens allein keinen Vorwurf begründen kann.

Wo neben einer wissenschaftlichen Bildung bewußt eine künstlerische und eine leiblich-handwerkliche an das Kind herangebracht wird, ist es ja selbstverständlich, daß nicht ein Teil vorseilen kann. Eine auf die Bedürfnisse des heranwachsenden Kindes eingehende Erziehung muß die intellektuelle Ansprache eher retardieren als verfrühen.

Für Vorgänge des Denkens verwendet unsere Sprache viele Worte, die aus dem Bereich sinnlicher Qualitäten oder aus unserem körperlichen Tun entlehnt sind: Begreifen, erfassen, einsehen, durchschauen, ertasten, verstehen, ein Gedankenang, ein brillanter Gedanke, mir geht ein Licht auf, – man könnte fortfahren(!) –. Das deutet auf Zusammenhänge, die wir in unserer Pädagogik praktizieren.

Das handwerkliche Tun wird von der ersten bis zur zwölften Klasse geübt. Mit den verschiedensten Substanzen und Materialien kommt die kindliche Hand in Berührung: Mit Garn, Filz und Stoff, mit den verschiedensten Hölzern, mit Wachs und Ton, mit Kupfer und Eisen, mit Papier, Karton und Leder, – in einer Fülle praktischer Fächer, in denen das Kind in den Schulwerkstätten der Handarbeit, des Werkunterrichtes oder im Schulgarten unterwiesen wird. Alle Tätigkeiten werden nach Möglichkeit eingebunden in die Gesetze des menschlichen Bedarfs und seiner Befriedigung: es sollen Dinge hergestellt werden, die der Mensch gebraucht, und sie sollen so sein, daß er sie auch gebrauchen kann. In der zehnten Klasse treten eine Reihe von Fächern auf, die gerade diesen Gesichtspunkt ver-



Schmiedearbeiten, 9. bis 12. Klasse

stärkt in den Vordergrund rücken: Spinnen und Technologie, Technische Mechanik, Gesundheitslehre (und Erste Hilfe), und schließlich Feldmessen. In allen Fächern lernt der Schüler, seine Geschicklichkeit dazu zu verwenden, objektiv vom Leben gestellte Aufgaben zu lösen.

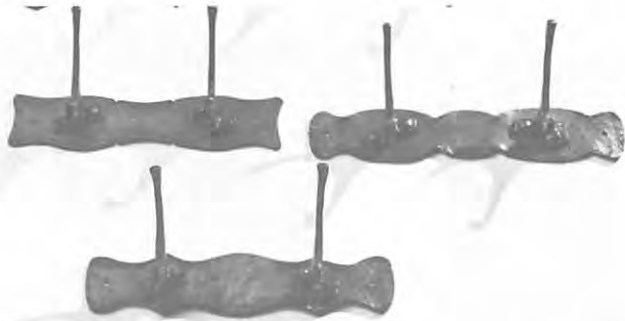
Auch die Einrichtung des Handwerklich-praktischen Zuges und des Sozial-praktischen Zuges, die von einer Reihe unserer Schüler ab der neunten Klasse besucht werden, geht auf diesen Ansatz zurück.

Die Geschicklichkeit des Körpers wird auch im Turnen geübt. Aus den frühen Reigenspielen entwickeln sich Spiel und Gymnastik, später Schwimmen, Leichtathletik und Geräteturnen. Hier wird geübt, den eigenen Körper als ein Instrument zu ergreifen, und dies geschieht in hohem Maße im Miteinander.



Geschicklichkeit und Tüchtigkeit sollen nicht primär gegen einen „Gegner“, sondern gemeinsam mit anderen Mitspielern eingesetzt werden. Kampfsportarten – etwa Boxen – werden nicht betrieben; ebenso pflegen wir bewußt keinen Hochleistungssport, der ohne frühe Spezialisierung nicht möglich ist.

Das künstlerische Gestalten wird ebenfalls von der ersten bis zur letzten Klasse geübt. Durch Singen und instrumentales Musizieren, durch Malen und Zeichnen, Plastizieren und Schnitzen, durch Rezitieren und Deklamieren allein und im Chor, durch schauspielerisches Darstellen, vor allem aber durch die Eurythmie arbeiten die Waldorfschüler stark an ihrer eigenen Bildung, und sie arbeiten stark an ihrem sozialen Empfinden und dadurch auch an ihrer sozialen Einstellung.



Das wissenschaftliche Arbeiten kommt daneben nicht zu kurz. Ausgehend vom bewußt gesprochenen Wort und der mit dem ganzen Körper erlernten Zahl führen wir die Kinder durch die Naturreiche, durch die Natur- und die Geistesgeschichte, durch die Kulturkreise, durch alles, was die Menschen geschaffen haben – immer in dem Bestreben, den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren.

Selbstverständlich treiben wir Physik und Chemie ebenso wie Mathematik, Geographie und Biologie, aber wir bemühen uns stets, auch hier den Menschen nicht zu verlieren. Von abstrakten, wertfreien „Wolkenkuckucksheimen“ halten wir wenig, von lebenspraktischer, menschengemäßer Lebensnähe dagegen sehr viel. Und wir freuen uns, wenn unsere Schüler sich bis oben hin noch wundern können, und wenn sie mit echten, tiefen Fragen solchen Erscheinungen wie dem Licht und der Farbe, den Stoffen und ihren Verbindungen, den Gesetzen der Mathematik, den Rätseln von Erde und Kosmos, und vor allem dem Wunder des Lebens gegenüberreten können.

Bis vor wenigen Jahren hörten wir oft: „Ihr lebt auf einer Insel, ihr tradiert eine ‚heile Welt‘, die es gar nicht mehr gibt, – ihr solltet besser auf die Härte des Lebens vorbereiten!“.





Töpferei, Oberstufe

Heute ertönt dieser Ruf seltener. Kein Wunder! Dieses Leben, auf das wir angeblich nicht genug vorbereitet haben, das bezahlt inzwischen Forschungsaufträge über die „Humanisierung der Arbeitswelt“, es fordert menschengemäße Architektur statt „Wohnfabriken“, es ruft nach Kliniken, in denen Mütter kindgemäß entbinden, in denen alte Menschen würdig sterben können, es hat sich darauf besonnen, daß die Innenstädte vor allem für die Menschen da sind, nicht für die Autos, – und dieses Leben schließlich fordert wieder eine „kindgemäße Schule“: Immer dringlicher ist der Ruf geworden, immer verzweifelter, wieder den Menschen zum Maß aller Dinge zu machen. Waldorfschulpädagogik strebt gerade dieses Ziel an, seit sie besteht. –

Matthias Karutz





Keramik



Kupferschmieden



Korbflechten, 9. Klasse



Kindergartenalltag

Eine der wichtigsten Grundlagen unserer erzieherischen Bemühungen im Waldorfkindergarten ist ein rhythmisch gestalteter Tagesablauf. Durch das ständig Wiederkehrende wird Vertrauen, Selbständigkeit und Selbstsicherheit auch für das spätere Leben veranlagt.

Wie die Kinder morgens in den Kindergarten kommen, ist für uns jeden Tag aufs neue eine Überraschung. Die einen sehen sich um, ob noch alles da ist, die anderen gehen dorthin, wo sie gestern aufgehört haben zu spielen, und spielen weiter. Andere erzählen Neuigkeiten von daheim oder vom Weg in den Kindergarten, und wieder andere kommen und fragen, ob sie helfen dürfen.

Unser Kindergarten ist ein großer Haushalt mit einer Vielfalt von Tätigkeiten der Erwachsenen. Die Kinder haben jederzeit Gelegenheit mitzutun, oder aber sie können das Tun der Erwachsenen im Spiel nachahmend ergreifen. So leben die Kinder immer in einer schaffensfrohen Atmosphäre und werden in allen Bereichen ihres Wesens angesprochen.

Die meisten Kinder finden schnell in ein Spiel hinein. Mitten im Raum haben sich große Buben aus Tischen, Bänken, Stühlen und Ständern einen Leuchtturm gebaut. Schon steht einer

von ihnen hoch oben, schwingt ein Band und ruft: „Jetzt leuchtet's.“ Schiffe fahren hin und her und bringen Hausrat und Essen. Bauarbeiter richten eine Wohnung ein. Aus Brettern, Klötzen und Ständern werden Regale und Betten gebaut. In der Küche sind schon die Köchinnen tätig, um das Essen für die große Familie zu kochen. Der Tisch wird festlich gedeckt, und auch die Erwachsenen werden zum Essen geladen. Nach Aushändigung der inzwischen gemalten Fahrkarten besteigen wir die Schiffe. Einige Puppenmütter schließen sich mit ihren Puppenwagen an, und wir fahren zum Leuchtturm hinüber.

Ist die Zeit des Freispiels um, kommt das gemeinsame Aufräumen, das im spielerischen Tun vor sich geht: Mütter und Väter bringen ihre Häuser in Ordnung, der Kaufmann sortiert seine Waren, der Hüterbub führt die Tiere in den Stall, und der Schreiner liefert Stühle und Ständer ab. Die Großen holen Besen und Kehrschaufel zum Ausfegen, und in kurzer Zeit herrscht wieder Ordnung im Raum. Die Kleinen sitzen schon am Tisch und unterhalten sich. Wenn wir alle versammelt sind, lassen ein Fingerspiel und ein Lied Ruhe einkehren. Nach dem Händewaschen wird mit einem Lied zum täglichen rhythmischen Spielen übergeleitet. Wie das gesamte Kindergartengeschehen, so ist auch dieser Teil auf die Jahreszeiten abgestimmt. In der Vorfrühlingszeit wandern wir über Felder und Wiesen, sehen Schnecken, Hasen und Vögel und die flinken Forellen im Wasser. In lockerer Form gruppieren sich die Kinder um die singende, sprechende und sich bewegende Kindergärtnerin.

Nun ist es Zeit zum Frühstück. Nach einem gemeinsamen Tischspruch wird die von uns selbst zubereitete Getreidemahlzeit von allen Kindern gerne gegessen.

Ein zweites Freispiel findet im Garten statt, und nie lassen wir uns vom Wetter abhalten. Schaufeln, Rechen, Sand, Erde und Wasser, Stelzen, Reifen, Springseile und Bälle regen zu fröhlichem Tun im Garten an.

Den Abschluß im Raum bildet das Märchen. Da wird es ganz still. Die Kinder lauschen.

Anneliese Kistler

Aus der Arbeit des Klassenlehrers

Der Klassenlehrer steht an der Schwelle einer neuen Lebens-epoche für das schulpflichtig gewordene Kind. Er empfängt es aus der Hand der Eltern und geleitet es in der Regel durch acht Jahre bis zum Beginn eines neuen Lebensabschnittes, der Erdenreife am Übergang in die Oberstufe. War das Kind im ersten Lebensjahrsiebt den Vorbildern seiner Umgebung mit seinem Willen nachahmend gefolgt, so nimmt es jetzt mit dem Gefühl von der selbstverständlichen Autorität des Lehrers das ab, was durch dessen Persönlichkeit vor das Kind hingestellt wird. Der Klassenlehrer ist damit ein Wegbegleiter und Lebensführer durch die ersten Jahre der Schulzeit. In dieser menschlichen Kontinuität erfährt das Schulkind Sicherheit und Orientierung. Dabei muß der Klassenlehrer die Wandlungspunkte der menschlichen Entwicklung kennen und wissen, wie sich in der kindlichen Seele die Willens-, Gefühls- und Denkkkräfte richtig entfalten lassen. In einer doppelten Aufgabe erkennt er sich: als Lehrer und Erzieher. Zeigt er auf der einen Seite Interesse für jede Einzelheit im Leben des Kindes, so trägt er andererseits den Unterrichtsstoff in sich abwechselnden mehrwöchigen Epochen mit wachem Kulturbewußtsein an die Kinder heran. Jeden Morgen von 8 bis 10 Uhr werden in diesem „Hauptunterricht“ alle grundlegenden Fächer gegeben: Schreiben, Rechnen, Sachkunde, Sprachlehre, Heimatkunde, Naturkunde, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik und Chemie.

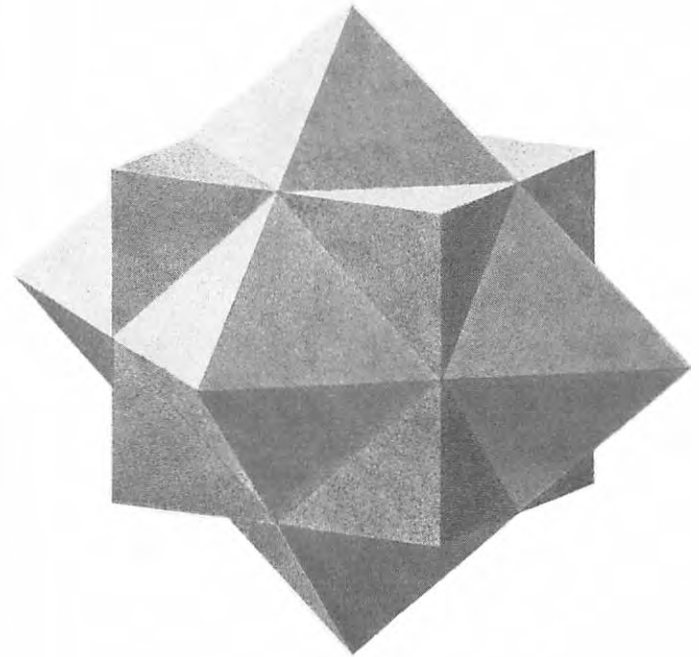
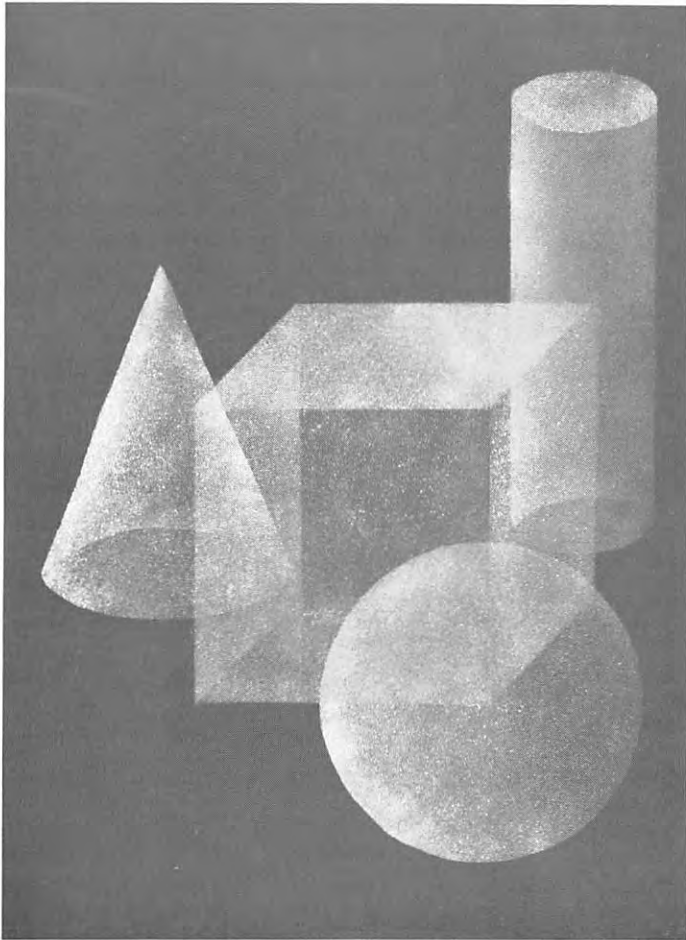
Malen und Zeichnen sind dem Unterricht durch all die Jahre einverwoben, ebenso rezitiert und singt der Klassenlehrer mit den Kindern. Man kann dabei bemerken, wie an den Anstrengungen des Lehrers, sich den vielfältig neuen Stoff zu erarbeiten, die Kinder für die Welt erwachen und mit ihm in den Unterrichtsstoff eintauchen. Aller Stoff ist dabei so ausgewählt, daß er im Einklang mit der stufenweisen Entwicklung des Kindeslebens steht. Wie der Klassenlehrer im Jahreslauf die mannigfaltigsten Unterrichtsepochen ordnet, so gliedert er auch den Unterricht im Kleinen: sprachlich-musikalisch-rhythmische Tun, gedanklich-tätiges Verarbeiten und erzählendes Aufnehmen lösen einander ab und bilden den ganzen Menschen. In diesem täglichen Beisammensein kann dann ein lebendiges Erleben der Jahreszeiten gepflegt werden, welches ein tieferes Verständnis für die darin liegenden christlichen Festeszeiten erschließt. Dann ist es auch möglich, jedes Jahr wieder auf bestimmte Erziehungsmotive zurückzukommen, so daß sich der Unterricht in progressiven Wiederholungen abspielt. Die Schüler können sich dadurch besser mit ihrem Erdenleben verbinden und in ihrer Klassengemeinschaft verwurzeln, die als soziale Gruppe über all die Jahre beieinander bleibt, da es in der Waldorfschule ein Sitzenbleiben nicht gibt.

Der Klassenlehrer weiß sich in seinen Bemühungen am Kinde eins mit seinen Fachlehrern und arbeitet eng mit Schularzt und Heileurythmistin zusammen. Weiten wir den Blick über den Unterricht hinaus, so sehen wir, wie von beiden Seiten zwischen Lehrer und Eltern ein vertrauensvoller und inniger Kontakt gesucht wird, der in regelmäßigen Elternabenden, Elterngesprächen und Hausbesuchen seinen äußeren Ausdruck findet. Neben der Arbeit am Kinde und dem Kontakt mit dem Elternhaus sind für den Waldorflehrer im Rahmen seiner selbstverwalteten Schule viele Aufgaben zu bewältigen, damit ein großer Schulorganismus lebensfähig ist. An ihn ist eine doppelte Anforderung gestellt: Liebe zum Menschen und Liebe zur Arbeit zu entwickeln. Dies müssen wir auch im Kinde zum Erwachen bringen.

Oswald Sander



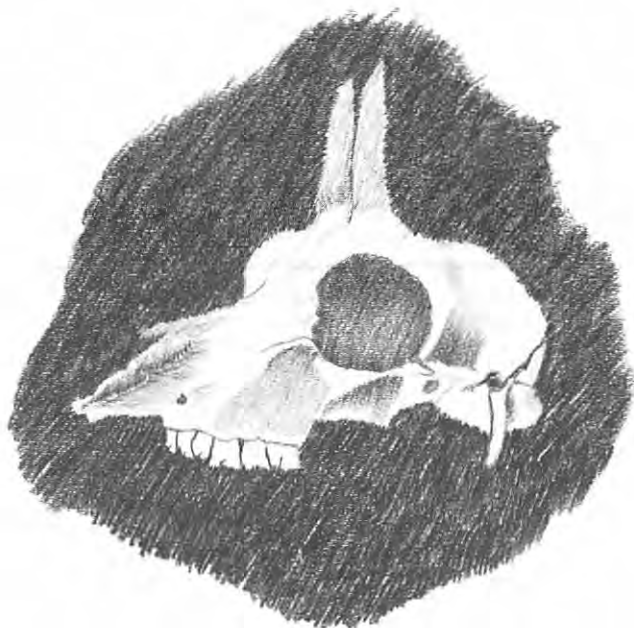
Pause auf dem Lindenhof



Sich durchdringende Raumkörper – Spritztechnik, 11. Klasse

Gesichtspunkte zur Arbeit in der Oberstufe

Als „Oberstufe“ fassen wir die Klassen 9–12 der Waldorfschule zusammen. Die Schüler stehen im 3. Jahrsiebt, in dem sich der Übergang vom persönlichen Autoritätsverhältnis zur Freiheit des eigenen gegründeten Urteils und zur Selbstverantwortlichkeit vollzieht. Dieser naturgegebenen seelisch-geistigen Entwicklung stehen die Lehrer helfend und richtung-



Naturstudie, 9. Klasse

weisend zur Seite. Schauen wir auf die wissenschaftlichen Fächer: Hier vermitteln sie den Schülern die Welt in ihren verschiedenen Bereichen, so daß deren Tatsachen überschaubar, Gesetze erkennbar, Werte erlebbar werden. Über die Vermittlung von Kenntnissen hinaus gewinnt der Stoff durch die Lehrerpersönlichkeit Leben und Gestalt, Bedeutung und Perspektive. Die „Autorität der Sache“, vermittelt durch den engagierten Lehrer, motiviert den Schüler, veranlaßt ihn zu sachgerechtem Arbeiten.

Wir leben in einer Umwelt, in der menschliche Beziehungen und Begeisterungskräfte durch Informationsfülle, Medienüberflutung, Leistungsdruck und Nützlichkeitsdenken verlorenzugehen drohen. Solche und andere Zeittendenzen machen bekanntlich vor den Schulen nicht halt, auch vor der Waldorfschule nicht. Umso mehr werden wir uns der Alternativen bewußt, die wir haben.

Wir verzichten auch in der Oberstufe auf Notengebung und Auslese (Sitzenbleiben) der Schüler. Wir verzichten allerdings nicht auf Leistung; sie wird in allen Fächern – wissenschaftlichen, künstlerischen und praktischen – gefordert; beurteilt wird sie individuell, bezogen auf den einzelnen Schüler. Es gibt für jeden Schüler genügend Möglichkeiten, seine Begabungen zu entwickeln, sein ureigenstes Wesen zu entfalten (in jedem Unterricht, durch Sonderaufgaben wie Referate, Jahresarbeiten, durch gewisse Differenzierungen im Fächerangebot usw.). Andererseits erhält die sich herausarbeitende Persönlichkeit in der Schule Gelegenheit, sich mit der Vielfalt aller Fächer auseinanderzusetzen, in Gemeinschaft mit oft deutlich begabteren oder schwächeren Altersgenossen. Selbstverwirklichung und soziale Einordnung, zwei Grundtendenzen unseres Lebens, werden real erübt.

Alle Schüler haben zu gegebener Zeit die Möglichkeit, die ihren Leistungen entsprechende staatliche Prüfung (Hauptschulabschluß, Realschulabschluß, Fachhochschulreife, Abitur) abzulegen, so daß sie den Übergang in das Berufsleben oder zur Hochschule finden können.

Gottfried Lesch

Zum Eurythmieunterricht

„Sichtbare Sprache“ und „Sichtbaren Gesang“ nennt Rudolf Steiner die neue Bewegungskunst, die durch ihn am Anfang dieses Jahrhunderts ins Leben gerufen wurde. Seit der Gründung der ersten Waldorfschule im Jahre 1919 ist die Eurythmie obligatorisches Unterrichtsfach in allen Klassenstufen dieser Schule, so auch bei uns am Kräherwald.

Wir haben vier Eurythmiesäle, in denen die Kinder unterrichtet werden; die ersten vier Klassen ungeteilt, ab dem 5. Schuljahr in zwei Wochenstunden in halbierten Klassen. Was geschieht in einer Eurythmiestunde, wie sieht der Unterricht z. B. in einer ersten Klasse aus?

Die Kinder stehen im Kreis und mit ihnen der Eurythmist. Alle Bewegungen werden aus lebendigen inneren Bildern entwickelt und von den kleinen Kindern nachgeahmt. Daß wir in der Eurythmie für alle Laute des Alphabets wesensgemäße Bewegungen haben, wissen die Kleinen noch nicht. Für sie sind die über dem Kopf gerundeten Arme Ausdruck für die goldene Sonne oder für den vollen Mond. Eurythmisch ist diese Haltung der Vokal „O“. Wenn ein Vogelflug eurythmisch dargestellt wird, dann schwingen die Kinder leicht die Arme in Kreisen rechts und links, vor und neben ihrer Gestalt, sie eurythmisieren den Laut „L“ – auch ohne es bisher zu wissen. – So werden aus lebendigen Bildern und Erlebnissen alle Lautgebärden in den ersten Schuljahren mit den Kindern geübt. Innere Ereignisse werden äußere Bewegungen.

So wie es für alle Laute (Vokale und Konsonanten) Gebärden gibt, so sind auch die Bewegungen im Musikalischen (Intervalle, Akkorde, Töne) ihrem Wesen gemäß eurythmisch zu gestalten. In pädagogischen Zusammenhängen nennt Rudolf Steiner die Eurythmie einmal „beseeltes Turnen“. Damit ist der oben geschilderte Vorgang gemeint. Man könnte auch von einem Turnen, einem Beweglich- und Geschmeidigmachen der Seele durch Gliedmaßenbewegungen sprechen. Es versteht sich, daß das „sportliche“ Turnen damit nicht gemeint ist. Dieses muß

stark und gut neben der Eurythmie gepflegt werden.

In allen Altersstufen, den Entwicklungsschritten des jungen Menschen abgelesen, werden Texte und Musikstücke mit den Klassen erarbeitet. Je älter die Schüler werden, umso bewußter gestalten sie ihre Bewegungen selber.

Parallel zu den künstlerischen Ausarbeitungen gehen in jeder Stunde die verschiedensten Konzentrations- und Koordinationsübungen. Rhythmen werden exakt gelaufen, manchmal gleichzeitig von Armbewegungen begleitet. Es kann auch die Aufgabe gestellt werden, zwei entgegengesetzte Rhythmen mit Armen und Beinen zu gestalten (z. B. gelaufener Anapäst, taktierter Daktylus).

Oder es werden geometrische Figuren im Raum abgeschrieben. Zum Beispiel bekommt eine Klasse die Aufgabe: „Lauf einen Fünfstern mit drei Schritten pro Seite, beginnt auf der Spitze und läuft den ersten Weg nach rechts vorne.“ Dadurch ist die Lage der Form festgelegt. Diese Laufübung kann ergänzt, erschwert werden, indem gleichzeitig ein zweiter Stern gezeichnet werden soll, der spiegelbildlich zu dem gelaufenen liegt, also nach links mit seinem ersten Weg beginnt. Das erfordert große Konzentration von allen Kindern, die aber nicht nur im Kopf bleibt, sondern bis in den Leib hineingeführt, einverleibt wird.

Wenn von der Grundaufstellung eines Kreises ausgegangen wird, verdeutlicht sich das Tun jedes einzelnen Schülers. Der kleinste Fehler wirkt sich auf die gemeinsame Form des großen Kreises aus. – Daraus wird deutlich, wie stark auch im eurythmischen Üben soziale Fähigkeiten veranlagt und geschult werden. In beiden Gebieten wirkt sich die Tat des einzelnen auf ein Ganzes aus.

So ließen sich aus allen Altersstufen Beispiele anführen. Wichtigstes Kriterium für die Eurythmie als pädagogisches, als künstlerisch erziehendes Mittel ist, daß immer der ganze Mensch, der denkende, der empfindende und der handelnde Mensch angesprochen, gefordert und dadurch gefördert werden soll.

Sylvia Bardt

Der Religionsunterricht an den Freien Waldorfschulen

In einem pädagogischen Vortragszyklus in England stellt Rudolf Steiner für die Gesinnung des Lehrers drei „goldene Regeln“ auf. Eine davon lautet:

„Religiöse Dankbarkeit gegenüber der Welt, die sich im Kinde offenbart, vereinigt mit dem Bewußtsein, daß das Kind ein göttliches Rätsel darstellt, das man mit seiner Erziehungskunst lösen soll.“

Der Pädagogik der Waldorfschule liegt zudem ein im Übersinnlichen verankertes Menschenbild zugrunde, so daß – so Rudolf Steiner – jede Unterrichtsstunde den Bedürfnissen Rechnung tragen müßte, die sonst in gesonderten Religionsstunden befriedigt werden.

Daraus läßt sich nicht unbedingt die Notwendigkeit eines besonderen Religionsunterrichtes ableiten. Der Anstoß hierfür erfolgte von außen: Es stellte sich schon vor der Eröffnung der ersten Waldorfschule im Herbst 1919 heraus, daß die Eltern, die den verschiedenen Konfessionen angehörten, Religionsunterricht für ihre Kinder wünschten. Diesem Wunsche entsprach Rudolf Steiner. Er stellte den Religionsgemeinschaften

dafür die Räume der Schule zur Verfügung, in denen ihre Vertreter, sozusagen exterritorial, in eigener Verantwortung, ihren Unterricht erteilen konnten.

Für einen Teil der Schüler – damals Kinder der Arbeiter und Angestellten der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik –, die keiner Religionsgemeinschaft angehörten, richtete Rudolf Steiner einen nicht-konfessionellen christlichen Religionsunterricht ein. Er wollte nicht, daß diese Schüler durch das Wegfallen dieser Stunden in eine Sonderstellung gerückt würden, und er war der Ansicht, es sei in dieser Situation für das Wesen des heranwachsenden Kindes nicht gut, ganz ohne religiöse Unterweisung heranzuwachsen. Die Aufgabe, diesen „freien Religionsunterricht“ zu geben, übertrug er einzelnen Lehrern des Kollegiums.

Die Stellung dieses freien, d. h. konfessionslosen christlichen Religionsunterrichtes in der Schule ist nicht ganz leicht zu verstehen. Er wird, wie der der Religionsgemeinschaften, „exterritorial“ in den Räumen der Schule gegeben. Die Rolle des nicht-schulischen Auftraggebers hat in diesem Falle die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft übernommen, die ihrerseits diese Aufgabe Mitgliedern des Lehrerkollegiums überträgt.

Dieser freie Religionsunterricht ist nicht dazu eingerichtet worden, Anthroposophie zu lehren. Wohl aber liegt ihm ebenso wie allem anderen Unterricht an der Waldorfschule das Menschenbild zugrunde, das aus der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners stammt. Er richtet sich also nach den Entwicklungsstufen des heranwachsenden Kindes und arbeitet nach der gleichen Methode.

Aus dem Dargestellten ist verständlich, daß die Schule – und so ist es auch mit den Religionsgemeinschaften abgesprochen – Wert darauf legt, daß alle Kinder einen Religionsunterricht besuchen. Heute können die Eltern unserer Schule ihre Kinder in den Religionsunterricht der evangelischen oder der katholischen Kirche schicken, in den der Christengemeinschaft oder in den freien Religionsunterricht.

Fritz Koegel

Über unsere Feste und Feiern

Vielerlei Anlaß zum Festefeiern gibt es: Schulanfangsfeiern, Einweihungen, Elternnachmittage, Sommerfeste, die vorweihnachtlichen Geschenkmärkte, Weihnachtsfeiern, Abschlußfeste der achten und zwölften Klassen, Fasching, Monatsfeiern, Klassenspiele und noch mehr. Kaum gibt es eine Schulwoche, in der nicht eine Aufführung stattfindet oder irgendeine Klasse für einen besonderen Zweck etwas probt. Solche Initiativen und Ereignisse greifen manchmal in die Schulstunden, oft sogar in die Freizeit ein. Es ist augenscheinlich, daß das Feiern nicht nur eine Besonderheit der Schule ist, sondern daß eine Absicht dahintersteht, und zwar eine urpädagogische.

Am Beispiel der "Monatsfeiern" ist es am leichtesten zu beschreiben; sie finden etwa viermal im Schuljahr statt. Wir Lehrer und Erziehenden haben immer das Bedürfnis, das Gelernte wieder abzufragen. Der Schüler soll formulieren, aufschreiben und darstellen, was er gelernt hat, und er will es auch oft selbst. In der ersten Klasse ist dies eine Freude. Sie kann nach und nach zur Pflicht werden und auch zur Last. Und dies „auf die Probe stellen“, diese Prüfungen geschehen außer im Unterricht eben auch im großen Kreis der Schulgemeinschaft und in möglichst geformter Weise. Wir müssen also die Monatsfeiern und Aufführungen als „Waldorfprüfungen“ auch unter dem Gesichtspunkt der Leistung ansehen, die von einem fachkundigen Publikum, den Mitschülern und Lehrern,

beurteilt wird. „Bestehe ich vor so vielen Augen?“ fragt sich mancher vor dem Auftritt. Er erlebt ein Getragensein, aber auch ein Zurückschrecken und Beurteiltwerden vom Saal, auf jeden Fall ein ganz gesteigertes Selbstgefühl und Selbstbewußtsein. Das ist gründlicher als bei jeder anderen Art Prüfung. Ob sich eine Klasse oder ein Schüler ganz und gar hereingestellt hat in sein Tun, ist ausschlaggebend. Dies wird vom Saal honoriert, nicht nur die Glanzleistung. Es ist nur schade, daß nicht jedes Fach bei dieser Gelegenheit darstellbar ist.

Die Feste der vier Jahreszeiten begründen sich innerlich aus den christlichen Hauptfesteszeiten. Wir wollen sie aber nicht nur traditionsbewußt, sondern in freier Weise neu gestalten. Für einen Schulorganismus ist jedes dieser Feste ein gemeinsames, die innere Gemeinschaft stärkendes Erlebnis. Am leichtesten feiert sich das Weihnachtsfest mit seinen noch tragfähigen Traditionen, in das wir auch durch die Weihnachtsspiele die Eltern mit einbeziehen können. Anders ist es mit Michaeli, Johanni und Ostern, die wir ganz neu aufbauen wollen. An unserer Schule hat sich für Michaeli schon eine innere Linie gezeigt, die wir seit mehreren Jahren verfolgen. An Johanni gab es mehrmals tastende Versuche. Ostern mit der ganzen Schulgemeinschaft zu feiern, ist uns noch nicht gelungen.

Ist ein Mitglied der Schulgemeinschaft gestorben, versammeln sich alle Lehrer und Schüler zu einer Feier im Saal. Wir gedenken dabei stehend des Verstorbenen. Sein Lebensbild wird vor uns hingestellt. Die Gedanken an sein inneres Wesen, sein irdisches Leben und seinen Weg in die geistige Welt erfordern ein besonderes Bewußtsein, das sich in der Gemeinsamkeit stärken kann. Und der Saal ist jedesmal von einer besonderen, unvergeßlichen Stimmung erfüllt.

Ein besonderes Fest gibt jedes Jahr einmal Rudolf Steiner als dem Lehrer aller Waldorflehrer. Es wird an seinem Geburtstag gefeiert. Nur wenige Menschen sind noch da, die Rudolf Steiner persönlich gekannt haben. So wird es immer schwerer, aber auch notwendiger, das Bild seiner Persönlichkeit zu zeichnen. Anlässlich dieser Feier sollen die Schüler auch erfahren,



Oberstufenorchester

wie umfassend Rudolf Steiners Lebenswerk ist. Nicht nur die Waldorfschule, sondern viele andere Anregungen und Gründungen sind von ihm ausgegangen. Die größeren Schüler bekommen durch diese Feier – und nicht nur da – die Richtung gezeigt, in der sie die anthroposophischen Gedanken suchen müssen, wenn sie sich dafür interessieren.

Anhand der Beispiele ist wohl deutlich geworden, was angestrebt wird: In einer Zeit, in der unter Feiern immer mehr und mehr ein geselliges Zusammensein ohne Festgewand verstanden wird, bei dem die Unterhaltung keine Vorbereitung erfordert, soll immer neu eine Anstrengung zur eigenen Festgestaltung unternommen werden – mit den Schülern und für sie. Innere Befriedigung und Freude nach dem gelungenen Auftritt, nach der durchlebten Feier, rechtfertigen den Aufwand und besonderen Einsatz der Schüler und Lehrer.

Jeder soll ein anderer geworden sein nach dem Fest. Jeder trägt durch eigene Gestaltung oder durch Zuhören und Zuschauen zum inneren Gehalt eines Festes bei, so daß es ein echtes Kunstwerk wird. Dann werden diese zu Marksteinen der Schulzeit, durch die wir gelernt haben, insbesondere für das Leben.

Rosemaria Bock





Vom Aufgabenbereich des Schularztes an einer Waldorfschule

Die Mitarbeit eines Arztes im Lehrerkollegium gehört zu den grundlegenden Einrichtungen, die Rudolf Steiner für die Waldorfschulen angeregt hat. In erster Linie ist dabei dem Arzt die Aufgabe gestellt, dem Lehrer das Kind aus der Sicht des Arztes verstehbar zu machen.

Der Arzt geht ja von der leiblichen Erscheinung des Kindes aus, er sieht den Körperbau (Konstitutionstypus), beobachtet das Wachstum, achtet auf die rhythmischen Qualitäten (Puls, Atmung), Groß- und Kleinköpfigkeit, Haltung und Bewegung, Proportionen u. a. Mit Hilfe der Eltern schaut er auf die bisherige Entwicklung des Kindes zurück. Dem Lehrer treten vor allem die seelisch-geistigen Äußerungen des Kindes entgegen, sein Temperament, sein Gedächtnis, seine Phantasie, seine Konzentrationsfähigkeit, die Geschicklichkeit der Hände usw. Die Eltern bringen wertvolle Angaben über das erste Jahrseht und über das Verhalten zu Hause hinzu. Erst so kann im Gespräch im Arztzimmer (Eltern, Lehrer, Arzt) oder in der Konferenz ein vollständiges Wesensbild eines Kindes entstehen.

Meist kommt es zu einem solchen Gespräch, wenn Störungen aufgetreten sind, entweder von der pädagogischen Seite her (Unkonzentriertheit oder Unlust am Lernen z. B.) oder vom Befinden her, wenn das Kind zu blaß wird, über mangelnden Appetit oder Schlafstörungen klagt. Am häufigsten gehen aber solche Störungen Hand in Hand, d. h. sie treten „von beiden Seiten“ her gleichzeitig auf. Am deutlichsten konnte ich positive wie negative Einwirkungen der Schule auf die Kinder in den ersten Volksschulklassen beobachten. Manche Kinder sind vor dem Schuleintritt unruhig, zappeln herum, „nerven“ ihre Eltern mit Fragen. Sie scheinen wie von einer inneren Unzufriedenheit erfüllt. Das ändert sich nach einigen Monaten



Steinplastiken, 11. Klasse

Schule: Der Tätigkeitsdrang hat eine sinnvolle Lenkung erfahren, die – ausgesprochenen und unausgesprochenen – Fragen fanden eine Antwort durch den Lehrer.

Auf der anderen Seite sah ich Kinder, die in der öffentlichen Schule durch eine einseitige, nur den Verstand ansprechende Lehrmethode bereits überfordert worden waren, sie machten einen blassen, „alten“ Eindruck, aßen schlecht oder erbrachen morgens vor der Schule, manche hatten auch Einschlafstörun-

gen und nervöse Tics. Diese Kinder brauchten nur in den schlimmsten Fällen Arznei; was not tat, war eine den ganzen Menschen ansprechende Schulmethode, eine Menschen bildende Schule.

Die negativen Auswirkungen von Schulstreß und Prüfungsangst sind heute vielfältig erforscht. Schon 1919, in den Seminarvorträgen, führte Rudolf Steiner aus: „Prüfungsangst wirkt vor der Geschlechtsreife so, daß sie die physiologisch-psychologische Konstitution des Menschen treibt.“

Ein Vergleich des Menschen mit den Tieren zeigt, daß die Natur dem Menschen eine lange Jugend – und damit Lernzeit – ermöglicht. Die Tiere sind viel schneller „erwachsen“, damit nicht mehr bildungsfähig. Das beginnt bei der Zusammensetzung der Muttermilch, z. B. weniger Vitamin D beim Menschen, so daß die Nähte des Schädels sich nicht zu früh schließen. Denken wir weiter an die „bremsende“ Wirkung der Zirbeldrüse, die eine zu frühe Geschlechtsreife des Menschen hinausschiebt. „Gut Ding braucht Weile“ gilt auch für die Entwicklung des Menschen. Eine menschengemäße Pädagogik wirkt in demselben Sinne, bremst die Akzeleration. Dr. Hanno Matthiolius konnte dies durch vergleichende Untersuchungen an über 1000 Schülern zeigen: Der Eintritt der ersten Regel lag im Durchschnitt bei Waldorfschülerinnen im Alter von 13 Jahren und 3 Monaten, während er sonst bei 12 Jahren und 6 Monaten liegt.

In das anfangs erwähnte Gespräch sind meist auch die Heil-Eurythmisten einbezogen. Arzt und Heil-Eurythmist versuchen gemeinsam, die Übungen zu finden, die einem Kind oder auch einer Gruppe von Kindern Hilfe geben können.

Zum täglichen Aufgabenbereich des Schularztes gehört auch die erste Hilfe bei kleinen Unfällen in der Schule und bei akuten Erkrankungen. Die Kinder werden dann, wenn nötig, an den Facharzt oder Hausarzt weitergeleitet.

Zuletzt sei noch der Unterricht in den 10. Klassen über Gesundheitslehre und „Erste Hilfe“ erwähnt, den der Schularzt erteilt.

Dr. Rudolf Braumiller



Heileurythmie

Da die menschliche Organisation ganz aus Bewegung und Rhythmen entsteht und lebt, kann in segensreicher Weise die Heileurythmie mit ihren verschiedenen Gebärden und Lautgestaltungen ordnend, lösend, festigend und harmonisierend eingreifen. Einseitige Veranlagungen und Erkrankungen können auf Anordnung des Arztes mit bestimmten Übungen behandelt werden.

Ein großer Teil des heileurythmischen Übens in der Schule, der auch „hygienische Eurythmie“ genannt werden kann, richtet sich auf die Unterstützung der Konzentration, der Haltung und der Formkräfte. – Die Ursache für vielerlei Ungeschicklichkeiten und Schwierigkeiten in der Raumorientierung ist oft ein gestörtes Rechts-Links-Verhältnis. Bei nur gut der Hälfte der Menschen überwiegt die rechte Seite im Gebrauch von Hand, Auge, Ohr und Fuß; bei wenigen herrscht die linke Seite vor. Viele Menschen besitzen nicht diese eindeutige Vorherrschaft der rechten oder linken Seite, so daß sich Überkreuzungen der Aktivität ergeben (z. B. Schreiben mit der rechten Hand, Verfolgen der Schreibbewegung mit dem linken Auge). Auf solche Veranlagungen führt Dr. Karl König, Arzt und Begründer der Camphill-Bewegung, viele Schwierigkeiten, besonders bei Kindern in unserer Zeit, zurück. Hier können heileurythmische Übungen Sicherheit geben.

Ein weiterer Arbeitsbereich ergibt sich aus der Tatsache, daß immer mehr Kinder die Buchstabenformen nur sehr langsam erkennen und behalten lernen, wodurch das Schreiben und Lesen erschwert wird. Bei solchen zum Bereich der Legasthenie gehörenden Schwächen können die Formübungen und Lautgestaltungen der Eurythmie helfen, bei denen sich die ganze Gestalt mit allen Gliedern bewegt.

Die Heileurythmistin arbeitet mit einzelnen Schülern oder Gruppen ein- bis dreimal pro Woche nach Absprache mit dem Schularzt und den Lehrern. Die Behandlungsdauer ist individuell verschieden; sie beträgt mindestens sieben Wochen.

Elisabeth Haas

Eltern und Lehrer — Suche nach neuen Formen eines Zusammenwirkens

Wenn Eltern mit ihren Kindern an unsere Schule herankommen und sie anmelden, so tun sie das zunächst einmal, um diesen Kindern etwas Gutes zukommen zu lassen. Ihr Verhältnis zur Schule wird durch das eigene Kind bestimmt, dann weiter durch den Kontakt mit dem Klassenlehrer und mit den Fachlehrern dieses Kindes; die Elternabende und andere Schulveranstaltungen bieten die Gelegenheit, die Miteltern kennenzulernen und auch über den Rahmen dieser Klasse hinauszuschauen. So wachsen Eltern in den Gesamtorganismus der Schule herein.

Was erwartet eine Freie Schule von ihrer Elternschaft? Da für jeden Lehrer, genau wie für alle Eltern, ein freier Willensentschluß der Mitarbeit an einer Waldorfschule vorausgeht, entstehen hier besondere Formen einer Gemeinschaftsbildung. Diese pädagogische Gemeinschaft hat die beständige Aufgabe, sich selbst lebendig zu erhalten und sich mit Substanz zu erfüllen, sie ist stets eine „werdende“ und kann und darf niemals eine „seiende“ sein. Sie bekommt keinen Halt von außen in Form von Vorschriften und Richtlinien; sie verwaltet sich selbst, sie schöpft aus ihren eigenen geistigen Grundlagen.

Jeder Erwachsene, der zu dieser Schulgemeinde gehört, hat die Aufgabe, durch seinen vollen Einsatz, seine Phantasie, seine Kenntnisse und seine Erfahrungen seinen Beitrag zu ihrem Leben und ihrer Wirkungskraft zu geben, jeder sollte aus tiefster Überzeugung von „seiner Schule“ sprechen können. Dazu sind neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus notwendig. Sie müssen immer mehr entwickelt werden — dahin gehen unsere Bemühungen.

Trotzdem ist vieles schon erreicht, für das wir dankbar sein können: in unablässigem Gespräch, auf Elternabenden, im Eltern-Lehrer-Rat wird versucht, ein gemeinsames Bewußtsein von den Intentionen der Schule zu schaffen. Im Eltern-Lehrer-Rat können alle Eltern mitarbeiten, die für mindestens ein Schuljahr regelmäßig an den monatlichen Sitzungen teilnehmen wollen. Neben aktuellen Fragen werden grundsätzliche Themen der Waldorfpädagogik besprochen.

Unser herbstlicher Geschenkmarkt, eine richtige „Großveranstaltung“, wäre undenkbar ohne den immerwährenden Einsatz der Eltern. Bei Ausflügen, Klassenspielen und Exkursionen kann immer mit der Hilfe von Eltern gerechnet werden. Unsere Elternkurse, die sich mit den geistigen Grundlagen der Schule beschäftigen, sind gut besucht. Es finden jede Woche mehrere Eurythmikurse für Eltern statt; sie sind für jeden Teilnehmer eine persönliche Bereicherung, bilden aber zugleich für das Fach Eurythmie eine gute Verständigungsgrundlage. Jede Woche probt das Eltern-Lehrer-Orchester; es konzertiert mit Erfolg bei verschiedenen Gelegenheiten. Im Vorstand unseres Schulvereins sind neben vom Kollegium delegierten Lehrern Eltern in unermüdlichem, ehrenamtlichem Einsatz tätig und tragen die Verantwortung für alle rechtlichen und wirtschaftlichen Entscheidungen, die dort gefällt werden.

Wir sind dankbar für das, was schon erreicht worden ist. Wir wünschen uns, daß möglichst viele Eltern mitverantwortlich denken und handeln, so daß auch in der Zukunft von ihnen viel belebende Kraft in unsere Schulgemeinschaft hereinfließt zum Wohl unserer Kinder!

Irmgard Schnabel

Pädagogische Arbeit mit Eltern

Im Jahre 1970 entstand auf Bitten von Eltern eine klassenübergreifende pädagogische Elternarbeit. Sie findet Samstag morgens von 8 bis 10 Uhr unter der Leitung einer Ärztin und einer Lehrerin statt. In allen Kursen seither wurde die Schrift Rudolf Steiners „Die Erziehung des Kindes“ aus dem Jahre 1907 zugrunde gelegt, jener erste Entwurf einer Erziehungslehre, in der wie im Keime das Ganze der später sich entfaltenden Pädagogik beschlossen ist. – Darüber hinaus ergab sich in einzelnen Kursen das Bedürfnis nach weiterer Vertiefung, und so wurden außerdem weitere pädagogische Kurse und Werke Rudolf Steiners erarbeitet. – Am Anfang jedes Treffens steht ein ungefähr die Hälfte der Zeit beanspruchendes, einleitendes Referat, an das sich das gemeinsame Gespräch anschließt. Dieses entwickelt sich umso lebhafter, je besser sich die Kursteilnehmer gegenseitig kennenlernen. Oft ergibt die Aussprache des einen das Thema des nächsten Males.

Im Laufe der Arbeit sprachen Mütter oder Väter immer wieder aus: „Wenn wir nur eher von der für das ganze Leben grundlegenden Bedeutung der ersten Lebensjahre gewußt hätten! Wieviel besser hätten wir unser Kind in dieser Zeit verstehen und führen, wieviele sich später gravierend auswirkende Erziehungsfehler vermeiden können!“ – Solches Bedauern zusammen mit Beobachtungen von Kindergärtnerinnen und Lehrern der untersten Klassen führten zu einer weiteren Einrichtung an unserer Schule, dem sog. „Elternseminar“. Ungefähr einmal im Monat findet ein in sich abgeschlossener Vortrag mit Aussprache statt, der von verschiedenen Rednern gehalten wird und ein grundlegendes pädagogisches Thema beinhaltet. Diese öffentlichen Montagabende waren als Erziehungshilfe gedacht für Eltern von Vorschulkindern. Bald aber erweiterten sich die Themen in die Schulzeit, ja sogar ins Jugendalter hinein, so daß jetzt auch die Eltern unserer Schulkinder eingeladen werden. – Dieses Elternseminar besteht seit dem Herbst 1977. Es gibt den Eltern Entscheidungsgrundlagen für ihr eigenes

Tun. Von vielen Seiten ist seine hilfreiche Wirkung beschrieben worden.

Rückblickend auf die Elternarbeit seit 1970 kann man sagen, daß das Bemühen um die Menschenkunde Rudolf Steiners vielen Menschen neue Erkenntnisse und Erlebnisse vermittelt hat. Über einzelne Erziehungshilfen hinaus waren sie oft von weitreichender Bedeutung für das Leben von Kindern und Eltern und damit für die gesamte Schule. – Dankbar erleben wir auch in dieser Arbeit die lebenspraktische Kraft der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.

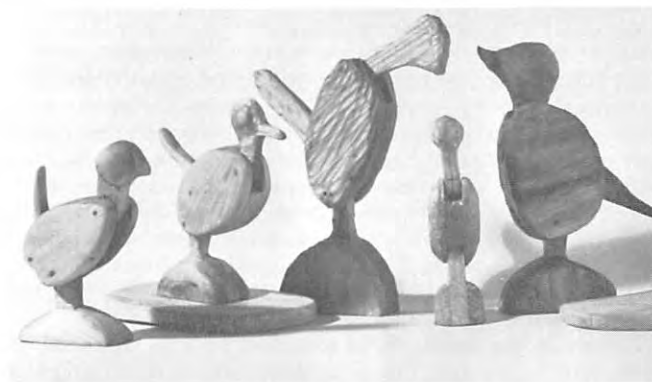
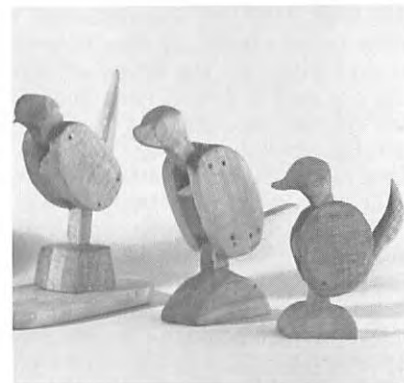
Doris Karutz



Rindenschnitzereien, 7. Klasse



Handarbeit, 6. Klasse



Bewegliches Spielzeug, 7. Klasse



Handwerk, 8. Klasse



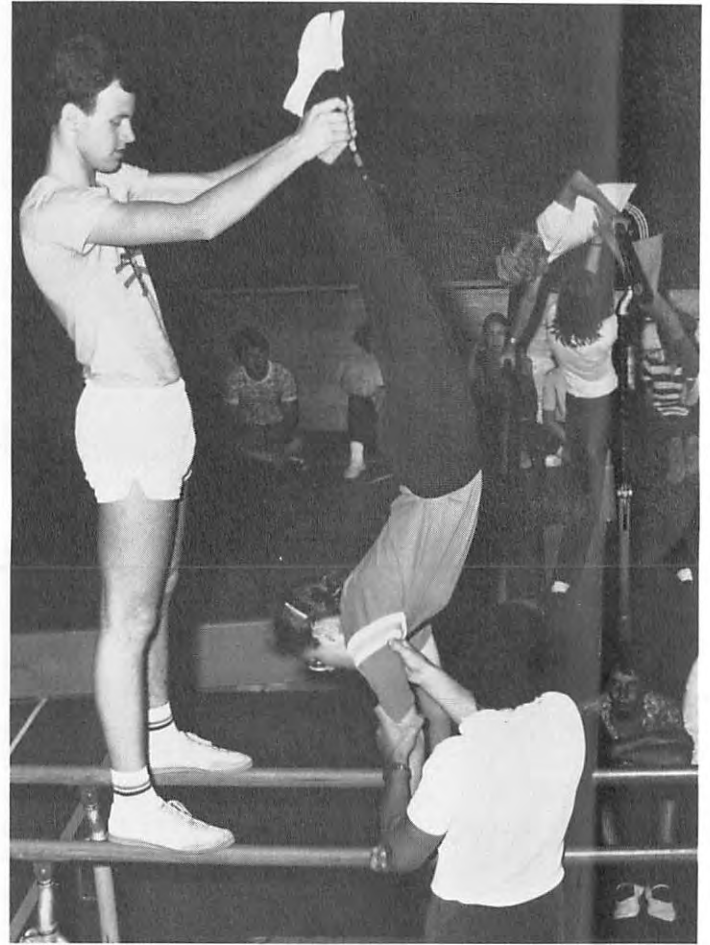
Spinnen, 10. Klasse



Schreinern, 9. Klasse



Kochen, Sozial-praktischer Zug, 9. Klasse



Turnen, 10. Klasse



Neue Turnhalle



Lehr-Schwimmbecken

Über den Schulverein und die Verwaltung

Die Freien Waldorfschulen werden weitgehend von ihren Lehrern selbst verwaltet. Das geschieht neben dem vollen Lehrauftrag. Alle Lehrer sind daran beteiligt, unterstützt von einem hauptberuflichen Geschäftsführer mit einem kleinen Büro. Die Gliederung der Selbstverwaltung der Lehrer ist an anderer Stelle beschrieben.

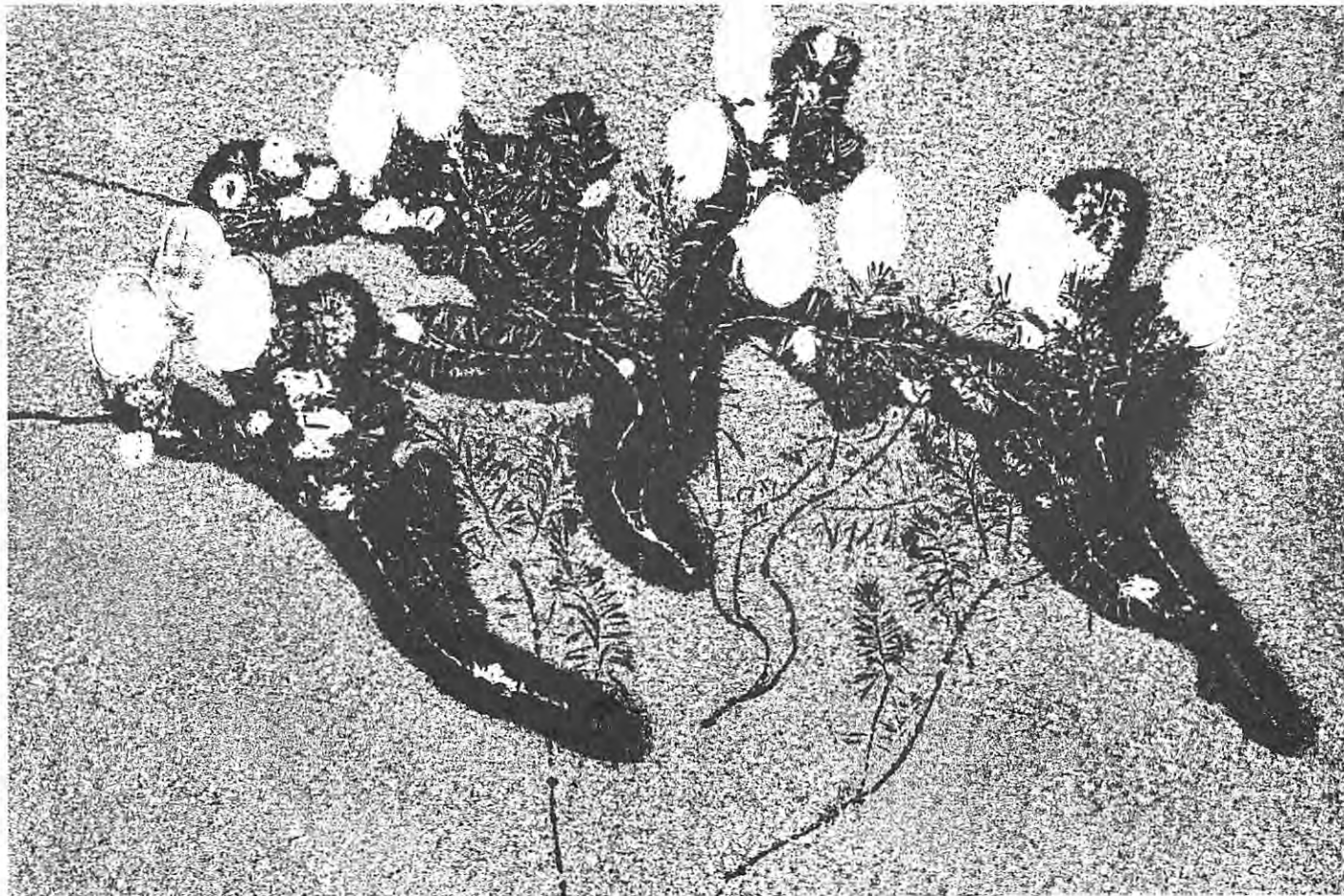
Warum bedarf es dann noch eines besonderen Schulvereins als Wirtschafts- und Rechtsträger? Das hat im wesentlichen gesetzliche Gründe. Für Staatsschulen ist in der Regel die Gemeinde der Rechtsträger, für Konfessionsschulen die Kirche oder ihre Organe. Für staats- und kirchenfreie Schulen wie die Freien Waldorfschulen kennt das Gesetz noch keine ihnen angemessene Rechtsform. Der mehr geistige Träger des Unternehmens Waldorfschule ist das Lehrerkollegium. Als Rechtsträger behelfen sich die meisten Waldorfschulen mit der Form des „eingetragenen gemeinnützigen Vereins“, womit gewisse Organe und Verhaltensweisen vorgeschrieben sind, u. a. ein Vorstand, der die Finanzen verwaltet, Verträge schließt, rechtsverbindliche Beschlüsse faßt und von einer Mitgliederversammlung zu wählen ist. Die Mitglieder unseres Schulvereins, des „Vereins der Freien Waldorfschule am Kräherwald Stuttgart“ sind die Lehrer und Eltern der Schule. Auch Freunde der Schule können (fördernde) Mitglieder werden. Der Vereinsvorstand besteht aus Lehrern und Eltern (z. Zt. zusammen 16 Personen).

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Vorstand des Schulvereins nicht wie z. B. der eines Wirtschaftsunternehmens das oberste Entscheidungsgremium, also nicht der „Vorstand der

Schule“ ist, wie die Bezeichnung mißverstanden werden könnte. Er ist vielmehr ein rechtlich notwendiges und – abgesehen von der Bezeichnung – auch sinnvolles Organ, das sich bewährt hat. Neben den von außen vorgeschriebenen Aufgaben hat der Vorstand des Schulvereins aber noch andere, ebenso wichtige innere: Die Entlastung der Lehrer durch Eltern von Verwaltungsaufgaben, die zwar Verständnis und einige Kenntnis der Waldorfpädagogik verlangen, für die man aber nicht unbedingt Lehrer sein muß. Denn in all den Jahren seit Bestehen der Schule gab und gibt es immer viel zu wenige Waldorflehrer, vor allem wegen der starken Ausbreitung der Waldorfschulbewegung. Darum sind die Lehrer häufig überlastet, und es ist eine Form der Dankbarkeit von Eltern für die an ihren Kindern geleistete Erziehung, ihnen geeignete Arbeiten abzunehmen: Der Architekt berät in Baufragen, der Kaufmann bei Anschaffungen, der Unternehmer bei der Finanzierung, der Jurist bei heiklen Verträgen, der Beamte hilft mit seinen Behörden-erfahrungen u.s.f. Das macht weitgehend die praktische Arbeit des Vorstandes aus, der jede Woche, sei es in seinem Plenum, sei es in seinen verschiedenen Kommissionen zusammenkommt. Zu den besonderen Aufgaben der Eltern und Freunde im Vorstand gehören solche, die nicht gut Sache der Lehrer sein können, wie u. a. die Bemühungen um einen angemessenen Anteil der Eltern und besonders der Öffentlichen Hand an den Kosten des Schulbetriebs.

Die Verhandlungen und Gespräche über diese wie über andere finanzielle Fragen mit Schulbehörden, Kultusministerien und politischen Parteien werden gemeinsam für die Waldorfschulen eines Landes oder ggf. auch der ganzen Bundesrepublik geführt vom „Bunde der Freien Waldorfschulen e. V.“. Unter diesem Dache kommen die Vertreter der Vereinsvorstände aller Schulen mehrmals im Jahre zusammen, um alle gemeinsamen wirtschaftlichen Probleme zu besprechen und mit dem Bundesvorstande zusammen die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Prof. Dr. Walter Wolman



Monotypie, 12. Klasse

Von der Selbstverwaltung des Lehrerkollegiums - 17

Wer mit einer Freien Waldorfschule erstmals in Berührung kommt, trifft auf manches Unerwartete. Dazu gehört im besonderen ihre Selbstverwaltung.

Von einer funktionierenden Verwaltung erwartet man gewöhnlich, daß sie von Verwaltungsfachleuten durchgeführt wird. Diese bilden eine klar überschaubare hierarchische Ordnung, wobei die Befugnisse des Einzelnen ebenso wie seine Verantwortung, sein Titel und sein Gehalt genau seiner Stellung in der Hierarchie entsprechen. In der Waldorfschulbewegung gibt es weder die für die Verwaltung freigestellten Fachleute noch eine hierarchische Struktur bei denen, die verwalten, – und schon gar nicht Titel oder höhere Gehälter. Das kommt manchem Beobachter chaotisch und lebensfremd vor. Die Tatsache aber, daß eine solche Selbstverwaltung funktioniert, rechtfertigt wohl einige Ausführungen.

Geht man davon aus, daß Erziehung mehr ist, als Kindern und Jugendlichen Wissensstoff zu vermitteln, daß sie vielmehr auch das Ziel hat, die Einzelnen zu sozial verantwortungsbewußten Menschen zu erziehen, – und welcher Erzieher hat dieses Ziel nicht? – dann kann das am besten von Menschen geleistet werden, die sich sozial ständig üben. Das Übungsfeld hierfür ist die Selbstverwaltung der Freien Waldorfschulen. Sie betrachten sich als „Soziale Individualitäten“ und haben sich jeweils eigene Formen der Selbstverwaltung gegeben.

Die Freie Waldorfschule am Kräherwald ist rein äußerlich gegliedert in den Schulverein und in die Schule als solche. Der Schulverein ist der Rechts- und Wirtschaftsträger der Schule. Ihm gehören alle Eltern, Lehrer und Mitarbeiter an, außerdem viele ehemalige Eltern, ehemalige Schüler und andere, die die Arbeit der Schule unterstützen wollen (Freunde). Die Arbeit des Vorstandes ist in einem besonderen Beitrag beschrieben.

Die Schule, insofern sie Bildungsarbeit leistet, wird vom Lehrerkollegium geleitet und verwaltet. Das geschieht kollegial: Einmal in der Woche tritt die ganze Lehrerschaft der Schule



Linolschnitt, 10. Klasse

zur Konferenz zusammen. Diese Konferenz hat drei Teile, einen pädagogischen Teil, einen technischen Teil und einen Rechtsteil. Im letzteren werden hauptsächlich Personalfragen behandelt (z. B. Neuberufungen); hieran nehmen nur Lehrer teil, die sich nach ihrer Probezeit zur längerfristigen Mitarbeit entschlossen haben. (Dieser Konferenzteil wird deshalb auch „Interne Konferenz“ genannt.) Der pädagogische Teil dient der gemeinsamen Fortbildung und dem gegenseitigen Berichten aus der eigenen Arbeit, der Vorstellung einzelner Klassen und Schüler, kurz: dem Zusammenströmen der Bemühungen der Einzelnen und der Fachgruppen zum pädagogischen Ganzen der Schule. Der technische Teil der Konferenz schließlich ist erforderlich, weil unser Schulalltag weit über den Bereich der Schulstunden hinausgeht mit seinen Elternabenden, Klassenbesprechungen, Exkursionen, Klassenspielen, Konzerten, Schulfesten und sonstigen Veranstaltungen. Zur Bewältigung sind ein langfristiger Zeitplan und genaue Organisation unumgänglich. – Am pädagogischen und technischen Teil der Konferenz nehmen alle Lehrer teil, auch die Studierenden der Lehrerseminare, während sie an der Schule praktizieren.

Die Vorbereitung der drei Konferenzteile, ihre Leitung und die Durchführung der vom Plenum verabschiedeten Beschlüsse obliegt drei Verwaltungskreisen, dem Pädagogischen Kreis, dem Technischen Kreis und dem Rechtskreis. Diese Kreise bestehen aus drei, vier oder fünf Lehrern, die sich ebenfalls wöchentlich treffen. Sie sind sowohl Anlaufstationen für Lehrer und Eltern, wenn diese entsprechende Probleme haben, als auch Wahrnehmungsorgane der Gesamtkonferenz für das betreffende Gebiet. Die Amtsdauer der Kreismitglieder beträgt etwa drei Jahre, der Austausch erfolgt rollierend, so daß größere Kontinuität gewahrt wird.

Um eine Zersplitterung der Arbeit in die Verwaltungsbereiche zu verhindern, wird aus je einem Mitglied jedes Kreises der Verwaltungsrat gebildet. Hier fließt das in den Kreisen Bearbeitete zusammen, hier wird das wöchentliche Gesamtkonferenzprogramm aufgestellt. Der Verwaltungsrat vertritt die Schule als pädagogische Institution auch nach außen

(Bund der Freien Waldorfschulen, Behörden; Unterschriftsberechtigung bei Zeugnissen; Gegenzeichnung zum Sachbearbeiter beim Postverkehr). Die Amtsdauer beträgt in der Regel fünf Jahre, auch hier geschieht die Ablösung rollierend.

Verwaltungsrat und Verwaltungskreise erarbeiten auf Grund der genauen Sachkenntnis und der intensiven Beschäftigung mit den Einzelfragen Vorschläge. Entscheidungen aber über alle wesentlichen Fragen fallen in der Gesamtkonferenz; dies ist sehr wesentlich und hat sich bewährt. In vielen Dingen wird die Entscheidungsbefugnis freilich auch delegiert.

Diese kurzen Ausführungen können keinesfalls erschöpfend sein. Es wäre noch vieles zu sagen; etwa zu den verschiedenen Wahlverfahren, die wir der Besetzung der Kreise zugrunde gelegt haben; zu der Frage, wie in den Kreisen eigentlich gearbeitet wird; zu der Arbeit der vielen Kommissionen, die teils ständig, teils vorübergehend gebildet werden; zur Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern, zwischen Lehrerschaft und Geschäftsführer, Büro und Hausmeister; zum Problembereich der sog. „Ehemaligen“; zu allen Fragen, die mit den „Zukünftigen“ zusammenhängen (Schüleraufnahme, Kindergärten).

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Wir sind nicht der Meinung, daß diese Struktur der Selbstverwaltung als solche unsere Arbeit schon mit spiritueller Substanz erfüllt. Substanz kann nur über Individualitäten kommen, nicht aus Strukturen. Aber wir sind der Überzeugung, daß diese Struktur die individuellen Fähigkeiten und Begabungen der Kollegiumsmitglieder für die Selbstverwaltung optimal nutzt. Dabei wird das kollegiale Zusammenarbeiten gepflegt und geübt. Es wird ständig darum gerungen, weder ins Kollektive abzugleiten und dabei individuelle Einzelinitiativen zu lähmen, noch auch die Arbeit in lauter Einzelinitiativen zerstreuen zu lassen.

Das ist natürlich um so eher möglich, je mehr Menschen im Kollegium sind, die den Blick für das Schulganze geweitet erhalten, wie dies durch Mitarbeit in den Selbstverwaltungsgremien eintreten kann.

Matthias Karutz



Festsaal

Inhalt

Zur Einweihung des Erweiterungsbaues

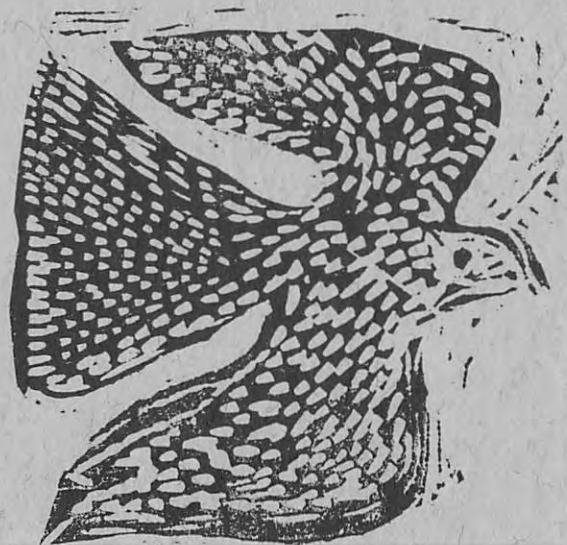
Grußwort des Oberbürgermeisters	3
Grußwort des Präsidenten des Oberschulamtes	4
Grußwort des Bundes der Freien Waldorfschulen	5
Von einem ehemaligen Schüler	7
Der Bauherr zum Neubau	9
Der Architekt: Kurze Baugeschichte	10
Der Geschäftsführer: Die Baufinanzierung	12
Die am Bau beteiligten Firmen	14
Zur Baugeschichte unserer Schule	17

Zur Information

Ursprung und Ziel der Waldorfpädagogik	21
Die Freie Waldorfschule am Kräherwald	
Pädagogische Gestalt und Unterrichtsorganisation	25
Soziale Gestalt und Selbstverwaltung	32
Die Waldorfschulbewegung	34
Einführende Literatur zur Waldorfpädagogik	35

Vertiefende Beiträge

Vom dreifachen pädagogischen Bildungsansatz	39
Kindergartenalltag	45
Aus der Arbeit des Klassenlehrers	46
Gesichtspunkte zur Arbeit in der Oberstufe	49
Zum Eurythmieunterricht	50
Der Religionsunterricht an den Freien Waldorfschulen	51
Über unsere Feste und Feiern	52
Vom Aufgabenbereich des Schularztes	55
Heileurythmie	57
Eltern und Lehrer	58
Pädagogische Arbeit mit Eltern	59
Über den Schulverein und die Verwaltung	67
Von der Selbstverwaltung des Lehrerkollegiums	69



Herausgeber:

Freie Waldorfschule am Kräherwald
Rudolf-Steiner-Weg 10
7000 Stuttgart 1
Telefon: 0711/29 18 20

Konten: Landesgirokasse Stuttgart (BLZ 600 501 01) Nr. 2 035 176
Postcheckamt Stuttgart (BLZ 600 100 70) Nr. 125 47-708

Redaktion und Gestaltung:

Matthias Karutz, Gottfried Lesch, Uli Winkler

Fotos:

„Die Bunte“, S. 38, 42, 63

Studio Dessecker, Stuttgart, S. 71

Goetheanum Dornach/Schweiz, S. 20

Munir Jundi, Stuttgart, S. 44

Industriefoto F. Leutsch, Stuttgart, S. 66

Christa und Gottfried Planck, Stuttgart, S. 8, 11, 13, 18, 19, 28, 41, 42, 43, 53, 54, 55, 59, 60, 61,
Schneider, Stuttgart, S. 24

62, 64, 65, 66

Uli Winkler, Stuttgart, S. 5, 15, 30, 31, 41, 47, 56, 57

Schularchiv, S. 16, 40, 43

Gesamtherstellung:

Rotaset, Neckarstr. 4, 7014 Kornwestheim

1948-1981